

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründet Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 35. No. 16.

Milwaukee, Wis., den 15. August 1900.

Lauf. No. 872.

Inhalt: Das große Predigerleid. — Die Vergeltung. — Die Heilsarmee. — Ruß man sich einer Gemeinde anschließen? — Freizüg und Treue. — Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. — Woher nehmen wir künftig Pastoren? — Unsere Waisen- und Altenheimath in Belle Plaine, Minn. — Segensreiche Andacht. — Das letzte Wort. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — 25jähriges Gemeindejubiläum nebst anderen Festlichkeiten. — Kirchweibe. — Gefeinlegung. — Ordination und Einführung. — Einführungen. — Konferenz-Anzeigen. — Theologisches Seminar in Baumatoza, Milwaukee Co., Wis. — Unser Lehrerseminar in New Ulm, Minn. — Schulsache. — Befanntmachung. — Veränderte Adressen. — Quittungen. — Büchertisch.

Das große Predigerleid.

Röm. 9, 1—5. Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, daß mir Zeugniß gibt mein Gewissen in dem heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohn Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gemüthlich, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Getreulichkeit sind nach dem Fleische; die da sind von Israel, welchen gehört die Kinderschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen.

Dies Leid kennen nur rechtschaffene Prediger. Es fehlt nicht an Predigern, die manches Leid haben und schwer fühlen, aber Christi Leid, der über Jerusalem weint, und Pauli Leid, der über Israel in große Traurigkeit versenkt ist, kennen sie nicht. Das ist das große Leid, welches über alles andere Leid, das auch rechtschaffene Prediger haben, niederdrückt und kränkt. Man hört aus Pauli Worten es als ein großes, gewaltiges Leid heraus. Er beruft sich auf seinen Heiland Christus und auf das Zeugniß des Gewissens im heiligen Geist für die Größe seines Leides, daß es so groß sei, daß ihm darüber ohne Unterlaß das Herz von Traurigkeit schier zerrissen sei. Und welches ist nun dies Leid und warum ist es so groß? Es ist das Leid über die, welche von Christo fern sind und darum ist es so großes Leid.

Es hat wohl Paulus über so manche, denen er gepredigt und durch seine Predigt zur Gemeinschaft am Evangelio geholfen, auch mancherlei Leid gehabt. Er hatte Leid, wenn sie wie die Thessalonicher in Erwartung des Herrn auf verkehrte Ansichten von Verleugnung des irdischen Wesens geriethen (1. Thess. 4, 11. 12.), oder wie die Corinthier durch die ihnen geschenkte Erkenntniß in Aufgeblasenheit und dann gar in Gleichgültigkeit gegen sündliches Wesen geriethen (1. Cor. 1, 5. f. mit 4, 8—10. und 5, 2.), oder wenn sie wie die Römer zum Theil in Ueber-

hebung wegen besseren Wissens als Starke die Schwachen lieblos geringachteten (Röm. 14, 15—22). Es war ihm dies alles, wie wir wohl hören aus seinen Worten, da und dort, ein schweres Leid, daß solche und andere Gebrechen an seinen Kindern, die er durchs Evangelium geboren hatte, fanden. Aber das große Leid über alles andere ist ihm dies, daß Israel, dem die Kinderschaft gehört, als ihm zugesagt in Christo, daß sie in ihm sollten Kinder sein, nun von Christo getrennt ist, dasteht als verstockt und verworfen. Denn daß es dies ist, was ihm sein Herz in beständiger Traurigkeit zerreißt, das ersehen wir ja aus dem, daß er gewünscht hat verbannt zu sein von Christo, von Christo hinweg für seine Brüder nach dem Fleische, das ist: für Israel. Verbannt von Christo, eben von Christo hinweg verbannt, verworfen in Verstocktheit, das ist freilich ein beweinenwerthes Loos (cf. Luc. 19, 41—48.). Welche seligen Schätze, welche unschätzbaren Seligkeiten, sind da verloren: Die Kinderschaft, die Herrlichkeit dieses Standes, der Bund der Gnaden, die selige Weide des Gottesdienstes, die Verheißung des Lebens, die Zugehörigkeit zu den Vätern als eine Familie Gottes in Christo — alles dies verloren. Ja, dies beweinenwerthe Loos, welches der Apostel als das des verstockten Israel sieht, ist das, was ihm sein großes Leid macht.

Das ist noch heute das große Leid aller Prediger, die Jesu und Pauli Sinn haben. Auch sie haben ja wegen der Christen, die ihnen befohlen sind, mancherlei anders Leid, das sie recht drücken und viel seufzen machen kann. Da ist einer, der ist immer zu lässig im Brauch der Gnadenmittel; da ist ein anderer, der lernt es schwer seine Zunge im Zaum zu halten; wieder ein anderer ist leicht ausgelassen in seiner Freude; der ist viel unfriedfertig, jener zu leicht aller Welt Freund; dieser ist kein guter Haushalter im Irdischen, jener fällt nur zu oft ins Geizen und hat zu wenig eine offene Hand. Und wievieles mehr ist an den lieben Christen, dadurch sie den Predigern, den Hirten oder Lehrern reichlich Leid auflegen und sie seufzen machen. Erinnert euch hierbei, ihr lieben Christen, daß dies nicht etwa die göttliche Gemeinde-Ordnung ist, daß die Christen darin dem Lehrer und Hirten von wegen ihres anhängenden Fleisches müßten durch reichliche Gebrechlichkeit und Schwachheiten viel Leid auslegen und viel seufzen machen. Nein doch, das ist auch nicht gut (Hebr. 13,

17.). Vielmehr, folgt ihrem Ermahnen und tödtet des Fleisches Lust, daß der Schwachheiten im Leben weniger werden.

Wenn das geschieht, und wenn's anfängt im Ganzen in der Gemeinde, im Einzelnen bei den Gliedern schön löblich, nach christlicher Lebensordnung, ehrbar und züchtig auszufehen, da hört mancher Pastor auf Leid zu haben und zu seufzen. Er sieht dergleichen nicht mehr, das da Leid und Seufzen sollte machen. Hat er aber Christi und Pauli Sinn und versteht sich auch etwas auf der Leute Sinn, so wird wohl Seufzen bei ihm bleiben, so lange er Hirte ist. Es wird so sein, weil bei ihm auch genug ist von dem großen Predigerleid.

Das frißt erst recht an eines Predigers Seele. Wenn er sieht, daß die Schwachen im Gehorsam Christi aufrichtig der Heiligung nachjagen, wenn er sieht, daß sie freilich dabei noch oft genug straucheln, so wird er neben dem Seufzen doch Trost haben, wenn er eben an ihnen die Kennzeichen nicht zu vermiffen braucht, daß sie doch im Glauben stehen und ehrlich nach dem Leben durch Christus trachten. Aber wenn er so manche, sei es äußerlich in Schwachheit oder in aller Ehrbarkeit wandelnde bemerkt, die eine erschreckende Gleichgültigkeit des Herzens gegen das Heil in Christo nur zu deutlich kundgeben, die zwar mit keinem Wort Unglauben aussprechen, aber ebensowohl es nur zu klar werden lassen, daß ihnen Jesus wirklich nicht das Eine ist, das noth ist, daß sie auch ohne ihn fertig werden können; die denn auch, wo man ein warnendes Wort ihnen sagt und ein „Wache auf“ ihnen zuruft, es keineswegs sich verbitten, aber es auch nur mit todter Gelassenheit und einem: Ja, wohl! Ganz recht! aufnehmen; die sind es, die das große Leid, darüber kein anderes geht, den Predigern machen. Wohl ist wahr, kein Prediger kennt die, welche des Herrn sind oder nicht sind, so lange sie nicht offen den Glauben verleugnen. Auch Paulo war von Gott kein Namenverzeichnis aller Verworfenen in Israel gegeben, aber er sah zur Zeit Israel in Verstocktheit. Daher sein großes Leid. So mögen Prediger heute keine Gewißheit haben, ob und wie viele ihrer Hörer mögen einst vom Herrn als verbannt und verworfen offenbar werden, sie mögen um die Seelen nach treuer Prediger Art im Gebet mit Gott ringen, gewiß ist dies, diejenigen sind ihnen zum allergrößten Leide, die ihnen die schwere Sorge erregen, daß sie in ihrem Herzen ferne

sind von Gott und seinem Heilande Christo. Und hier ist erst recht jedem solchen als I a u (Offb. 3, 16.) sich verdächtigenden Christen zu sagen: Daß du so deinen Lehrer und Prediger seufzen machst in großem Leid, das ist dir erst recht nicht gut.

Paulus zeigt in den Worten Vers 4. 5. noch in einer anderen Beziehung, als wir das große Predigerleid betrachtet haben, warum es so groß ist. Groß ist es darum auch, weil ja alle, über die er seine herzerreißende Traurigkeit hat, solche sein könnten, die zu lauter Freude und zu lauter fröhlichem Loben Gottes in Christo sein konnten. Ja, das konnten sie. Sie waren ja von Gott nicht ausgeschlossen und verbannt, sondern ihrer war die Kindschaft und Bund und Herrlichkeit. *I h r e r*, weil in göttlicher Treue zugesagt und ernstlich dargeboten.

Ja ernstlich. Denn ihrer war das Gesetz, das sie zu Sündern und bußfertig machen sollte, damit nicht vergeblich Bund, Kindschaft und Herrlichkeit ihnen angeboten würde.

Ja ernstlich. Denn ihrer war Gottesdienst und Verheißung, Opfer für sie und Evangelium, den Glauben zu schenken, und die angebotene Kindschaft anzunehmen.

Und so könnten von Gottes wegen alle in unsern Gemeinden wirklich selige Leute zu Gottes Lobe sein. Denn auch ihnen wird die Kindschaft angeboten. Sie haben das Gesetz, sie arm zu machen, daß sie sich reich machen lassen von Gott. Sie haben Gottesdienst und Verheißung, ach so reichlich. Wer schmälert ihnen hier den Gottesdienst, daß sie nicht dem reinen Evangelium könnten frei zuhören und zusallen und Jesum im Geiste ihren Herrn zu heißen (1. Cor. 12, 3.)?

Und doch, an wie manchen ist zu zweifeln. Ob sie wohl äußerlich an der Gnadentafel des Wortes sitzen, ist zu zweifeln, ob sie wirklich jetzt die Zeit erkennen, in der sie heimgesucht werden, ob sie wirklich bedenken, was zu ihren Frieden dient, ob sie wirklich die Gerechtigkeit Christi, die dazu dient, als Hochzeitskleid angezogen haben und darin als Christo angetraut glänzen? Ach, habe doch Acht auf dich selbst! Gehe nicht hin, deinem Hirten Leid und Seufzen zu machen. Es ist dir nicht gut. Dein Herz wird darüber fühllos, hart verstockt. Und — leicht wirst du den Schaden haben, nicht dein Prediger, nämlich du wirst das große e w i g e Leid haben.

Die Vergeltung.

Eine Geschichte dem deutschen Volke erzählt von W. O. von Horn. Bearb. von R.

(Fortsetzung.)

III.

In der Vaterstadt August Rohrs waren seit seiner Entfernung große Veränderungen vor sich gegangen, besonders in dem Hause zur „Pflanze“.

Philipp Böhmmer war aus einem rohen, unwissenden bösgear teten Knaben ein noch roherer und ungeschlächterer Schiffsknecht geworden. Er hatte auf verschiedenen Rheinschiffen gedient, die zwischen Mainz und Obn die sogenannte Rangfahrt machten, aber überall hatte er sich so betragen, daß man ihn fortjagte, sobald man einen andern, ebenso kräftigen Menschen gewinnen konnte.

So kam es denn, daß er am Rheinufer herumlungerte, kleine Dienstleistungen suchte, um etwas zu verdienen, und endlich zum Tagelohn greifen mußte, wollte er nicht Mangel an Geld leiden, dessen er bedurfte, um im Wirthshause die Abende zu verkarten und zu trinken, wo er dann allerlei Unfug trieb und nicht selten einige Tage im Thurm sitzen mußte, um seine Strafe abzubüßen. Das wirkte wohl auf kurze

Zeit, aber das alte Treiben ging dann wieder in seinem gewöhnlichen Gang fort; dies Besserungsmittel erwies sich völlig unzureichend, er sank immer tiefer.

Sein Vater, der alte Pfannerich, wie er in der Stadt hieß, ward täglich ein ärgerer Branntweintrinker, der in den Gassen lag und daheim Hadertrieb, woran ihn indessen häufig seine erwachsenen Kinder hinderten, und wo es zu Austritten der empörendsten Art kam, die des Gottesgebotes: Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren, auf eine himmelschreiende Weise Hohn sprachen. Es konnte nicht ausbleiben, daß ihn der Genuß des Branntweins völlig an Seele und Leib zerrüttete. Eine schwere, langwierige Krankheit war die Folge. Von seiner Familie kümmerte sich kaum Jemand um ihn, und nach sechs Wochen des elendesten Krankenlagers starb er, von Niemanden betrauert, ein abschreckendes Beispiel Allen, nur — seinen eigenen Söhnen nicht, die leider in denselben Wegen gingen wie er.

Nun brach der Sturm über die Familie herein. Der letzte Rest seiner Habe wurde versteigert. Es blieb nur so viel übrig, daß sich der Ältere einen alten Anternachen kaufen konnte, mit welchem die Söhne die Ueberfahrt über den Strom besorgten; das längst verpfändete Haus fand keine Liebhaber, da jeder sich fürchtete, es anzukaufen, weil — von den ungerathenen Söhnen zu befürchten stand, daß sie es dem Käufer über dem Kopfe anzündeten. Fährig waren sie einer solchen schweren Unthat, und daß man es fürchtete, war das schlimmste Zeugniß für sie. Der Gläubiger mußte es behalten und überließ es, zur eigenen Sicherheit, der verdorbenen Familie um eine wohlfeile Miethse.

Der älteste Sohn war Flößer geworden und kam nicht mehr heim. Die Mädchen, besser geartet als die Buben, traten auswärtig in Dienste. Nur Philipp und der Jüngste blieben daheim und trieben die Ueberfahrt. Einst führten sie ihren Kahn, der schwer beladen war mit Futter aus den jenseits des Rheines gelegenen, aber den Bewohnern des Städtchens gehörenden Feldstücken, herüber. Beide waren trunken und stießen an einen Felsen an, den sie in nächterem Zustande leicht hätten vermeiden können. Der Kahn schlug um und sank in die Tiefe. Philipps jüngster Bruder ertrank, und Philipp rettete sich mit knapper Noth auf den Felsen, von wo ihn andere Schiffer retteten.

Auch dieses Unglück machte keinen Eindruck zum Bessern auf ihn. Es war ein Glück für seine Mutter, daß er nun das soldatenpflichtige Alter hatte, und da er stark und kräftig war, zum Heere gezogen wurde, das damals Napoleon in Spanien stehen hatte. Die Mutter wurde Waschfrau, und aus Mitleid mit ihrem trostlosen Zustande gaben ihr die Leute durch Verwendung zu solcher Arbeit den unentbehrlichen Verdienst, der sie vor dem Betteln schützte.

Philipp erkannte in der Garison in Straßburg, daß die militärische Zucht nicht schmerzte. Er nahm sich zusammen in der Hoffnung, in Spanien sich desto mehr schadlos halten zu können; denn man kannte das heillose Treiben der französischen Soldaten in diesem Lande, das Napoleon ungerechter Weise mit Krieg überzog, dem er seinen Bruder zum König aufdrängte, und wo die tapfere Bevölkerung zum blutigsten Kampfe gegen seine Gewalt aufrief.

Als er endlich einerezigert war, ging er mit einem großen Transport nach Spanien ab. War er zu Hause schon in einer Schule der Zuchtlosigkeit gewesen, die seine Rohheit und Wildheit auf die heillose Weise gefördert hatte, so kam er nun in die Lage, diese ruchlosen Eigenschaften auf's Höchste auszubilden. Der Krieg der Franzosen in Spanien war ein Wechsel zwischen entsetzlichem Nothleiden und

Ueberfluß, je nachdem sie Gelegenheit hatten zum Plündern oder von dem Feinde siegreich bedrängt wurden. Der Krieg war dort nur ein Rauben, Morden und Plündern. Brand und Zerstörung waren in seinem Gefolge. Der Soldat war überall, offen und heimlich, von Tod und Verderben bedroht. So hielt er dafür, daß weder Gesetz noch Sitte, weder Schonung noch Erbarmen ihm anstehende, und jede Leidenschaft hatte ihre freie Bahn. Das war für Philipp das von ihm erwünschte Feld. Er beging Grausamkeiten, vor denen der Mensch zurückschaudert. Was er noch nicht wußte, das lernte er von seinen Kameraden, die in diesem Kriege den letzten Rest des Menschlichen abgestreift hatten. Grade sein Regiment war das verrufenste der ganzen Südbarmee Napoleons, und es währte nicht lange, so hatte er sich den traurigen Ruhm erworben, der Verworfenste des Regiments zu sein. Er schauderte vor keiner Ruchlosigkeit zurück, war zu jedem Schurkenstreiche bereit und bot die Hand willfährig zur Ausführung. Seine Schlaueit und Klugheit im Bunde mit seiner Rücksichtslosigkeit sicherten ihm bei allen Gelegenheiten den Vorzug und das Uebergewicht gegen seine Helfer. Uebrigens war er muthvoll, ja tollkühn, trotzte dem Tode und ging blind darauf hinein, ohne zu fragen, zu welchem Ende es führe. Das gab ihm ein Ansehen bei seinen Kameraden, und er wurde der Räufelsführer bei allen Streifereien, Räubereien und Schurkereien, welche sie gegen Hülflose und Wehrlose im Uebermaße ausführten.

Aus allen Gefechten und Scharmüßeln, sowie aus allen Schlachten war er bis jetzt ziemlich glücklich hervorgegangen, was ihn in dem Wahne befestigte, es sei noch für ihn keine Kugel gegossen, bis endlich — doch ein Spanier eine für ihn goß. Sie traf ihn nicht auf den Tod, sondern sie zerschmetterte ihm nur die zwei Vorderfinger der rechten Hand, daß sie ihm mußten abgenommen werden. Er litt furchtbare Schmerzen; aber zur Einteilung in's eigene Herz führten sie ihn nicht. Er war der verlorne Sohn, aber in sich ging er nicht in den Tagen der Schmerzen. Er mußte den Dienst verlassen, erhielt eine kleine Pension, kehrte heim und lag seiner Mutter zur Last; denn seine Pension vertrank er, und arbeiten mochte er nicht. Es war schon früher seine besondere Liebhaberei nicht, nun aber hatte er es in dem faulen, nichts-würdigen Soldatenleben in Spanien völlig berlernt. Er sah wohl ein, daß dies auf die Dauer nicht ging, war aber um einen Erwerb nicht lange verlegen; denn es zeigte sich ihm ein solcher, welcher durch seine Gefahr, sein heimliches, gesetzwidriges, strafbares Wesen so recht eigentlich ihm zusagte und, wenn er glücklich ausfiel, sehr viel abwarf.

Damals nämlich hatte Napoleon die Grenzen Frankreichs gegen England, mit dem er im Kriege lag, völlig verschlossen, um es durch die Zerstörung seines Handels tödtlich zu treffen. An allen Grenzen waren doppelte Linien von Grenzwächtern oder Douanen, wie sie die Franzosen nannten. Daher kam es, daß nicht allein alle Waaren, welche in England fabricirt wurden, sondern auch die Produkte anderer Welttheile, als Baumwolle, Kaffe, Zucker, Tabak und Gewürze, wie auch ausländische Farbstoffe, einen unerhörlich hohen Preis in Frankreich hatten, während sie z. B. jenseits des Rheins spottwohlfeil waren. Dies lockte das berwegene Gesindel zum Schleichhandel oder zur Schmuggelerei. Es war ein sehr einträgliches, aber auch ein sehr gefährliches Handwerk, weil schwere Strafen darauf standen, und da es überhand genommen, so wurden Grenzwächter ermächtigt, sich ihrer Schießwaffen gegen die Schmuggler zu bedienen. So kam es denn, daß oft Kämpfe zwischen Schmugglern und Grenzwächtern auf Leben und Tod entbrannten, nicht selten Blut floß, und es Menschenleben kostete.

Raum war Philipp einige Wochen im Lande, so war er auch schon einer der pfiffigsten und vertwegensten Schmuggler. Es war so recht für Philipp geeignet, dieses heillose Gewerbe, dessen Ende entweder ein völlig verkrüppelter Körper, ein wüstes Wesen, die Strafarbeit im Zuchthaus von Bliestingen, oder der Tod war. Keiner dieser Schmuggler brachte es nämlich zu einigem Wohlstande. Wieviel sie auch verdienten, ebensobiel wurde durchgebracht. Philipp wurde durch seine in Spanien gewonnene Gewandtheit, Schlaueit und Furchtlosigkeit das Haupt der Schmuggler im Städtchen. Die Franzosen hielten ihn, da er der französischen Sprache mächtig war und dem Kaiser gedient hatte, für vertrauenswürdig, und so überlistete er sie, die ihm arglos Manches mittheilten, was auf ihren Dienst Bezug hatte, gar sehr, indem er aus ihren Mittheilungen den größtmöglichen Vortheil für die Schmugglerei zu ziehen wußte.

Das Sprüchwort sagt indessen, daß der Krug so lange zum Brunnen gehe, bis er breche, und das traf auch bei ihm zu. Die Franzosen kamen dahinter, daß er sie verrieth, und warfen nun einen grimmigen Haß auf ihn, da die Vorgesetzten ihnen Vorwürfe machten, es werde in dem Städtchen mehr geschmuggelt als am ganzen Rhein. Sie warfen ihm seine Verrätherei vor, und er verhöhnte und verspottete sie, sagte ihnen koch, daß er selbst schmuggelte, wer ihn aber angebe, sei des Todes, und wer mit ihm anbinde, müsse, wie er sich ausdrückte, in's Gras beißen. Dabei zeigte er ihnen ein Paar doppelläufiger Pistolen und ein furchtbares Messer, womit er bewaffnet war. Als gefährlichen Menschen kannten sie ihn; jetzt fürchteten sie ihn. Die Folge war, daß doppelte Zollwächtermannschaft in das Städtchen gelegt wurde.

Nichtsdestoweniger dauerte mit unbegreiflicher List und Reckheit das Schmuggeln fort. Indessen war heute oder morgen ein Zusammenstoß nicht zu vermeiden, und in einer mond hellen Nacht kam es oberhalb des Städtchens, wo die Weiden die Uferböschungen des Rheines bedecken, dazu. Eine große Schaar Schmuggler sollte, so war es den Zollbeamten verrathen, an diesem Abend die kostbarsten Waaren einschwärzen. Die Beamten zogen an der Stelle alle ihre Mannschaft zusammen und harrten mit scharf geladenen Gewehren der Landung, welche auch endlich gegen Mitternacht vollzogen wurde. Sie warfen sich auf die Schmuggler, und es kam zum blutigen Kampfe.

Auf das: Halt! der Zollwächter warfen nämlich die Schmuggler ihre Bündel ab, zogen Pistolen und Messer und drangen auf die Wächter ein, deren große Zahl sie aber doch nicht vermuthet hatten. Diese gaben Feuer, und mancher unwillkürliche Schrei zeigte, daß die Kugeln nicht ohne Wirkung geblieben waren. Wer von den Schmugglern fliehen konnte, floh. Die Waarenbündel, mehrere Verwundete und zwei Todte blieben auf der Stätte des heißen Kampfes zurück.

Auch Philipp war dabei. Er hatte seine Pistolen abgeschossen und wollte eben zum Messer greifen, als er sich verwundet fühlte. Eine Kugel war ihm durch das rechte Bein gedrungen. Er floh, indem er das Taschentuch um das Bein band; aber nur zu bald fühlte er, wie ihn der heftige Blutverlust entkräftete. Er kroch auf Händen und Füßen durch die Felsen und Weinberge der Stadt zu, und nur seine riesige Kraft machte es ihm möglich, unter heftigen Schmerzen und starkem Blutverlust das Städtchen zu erreichen und in das Haus seiner Mutter zu kommen, die er mit dem Rufe: Schnell, schnell, den Doktor! weckte, und dann wie todt niederstürzte.

In der Todesangst eilte die alte Frau, den nahe wohnenden Arzt zu rufen. Er war zum Glück zu Hause und eben erst von einem schwer Erkrankten

heimgekehrt, also noch im Stande, auf der Stelle dem Rufe zu folgen. Wenige Worte der Mutter reichten hin, ihm anzudeuten, daß es sich um eine schwere Verwundung handle. Woher sie kam, ahnte er; denn er hatte das Schießen gehört und einen Schmugglerkampf vermuthet.

Als er zu Philipp kam, lag dieser, einer Leiche gleich, in seinem Blute. Er verband ihn wohl, aber es zeigten sich, wahrscheinlich durch Philipps verdorbene Säfte veranlaßt, die Spuren des Brandes, der entweder die Abnahme des Fußes unter dem Knie oder den schnellen Tod herbeiführen mußte. Philipp war während der Bemühungen des Arztes zu sich gekommen und vernahm mit Entsetzen seine Lage. Jetzt erst zeigte es sich, wie sich der Verworfene vor dem Tode fürchtete. Er flehte den Arzt an, ihm schnell das Bein abzunehmen. Die Mutter rief den Chirurgus zu Hülfe, und die Operation ging vor sich. Freilich befürchtete der Arzt noch jetzt, daß Philipp nicht mit dem Leben davon komme; aber seine immer noch kräftige Natur siegte, und er genas nach langen Leiden, aber nur sehr langsam.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heilsarmee.

6. Wie es in ihren Versammlungen zugeht.

Es ist in früheren Aufsätzen mitgetheilt worden, wie die Heilsarmee entstanden und ausgebreitet worden ist, wie sie eingerichtet ist, was sie bezweckt und wie sie ihr Werk beginnt und ihre Ziele verfolgt. Bei letzterem Punkt kommen auch ihre sogen. gottesdienstlichen **Versammlungen** oder Bekehrungsversammlungen in Betracht. Durch allerlei auffallende Anzeigen, durch Straßenumzüge der uniformirten Heilsarmee-Soldaten unter lärmender Musik und Gesang, durch Versammlungen auf den öffentlichen Plätzen oder an Straßenkreuzungen, wobei Musik mit Ansprachen abwechseln, sollen Leute in die Versammlungslokale oder an die eigentlichen Versammlungsplätze der Armee gelockt werden. Bei den Ansprachen, wie bei den Anzeigen werden oft allerlei wunderliche Dinge und Schaustücke in Aussicht gestellt, die bei der eigentlichen Bekehrungs-Versammlung stattfinden sollen, nur um die Neugierde und Schaulust zu erregen und die Leute so zum Besuch der eigentlichen Bekehrungs-Versammlung zu bewegen. So wurde einmal angekündigt, in der Versammlung würde ein Heilsarmeekapitän auf dem Kopfe stehend die Bibel erklären. Gottesdienstliche Versammlungen in hergebrachtem kirchlichem Sinne sind die Versammlungen der Heilsarmee keineswegs. Wie Kirchen oder kirchenartige Gebäude von derselben nicht benutzt werden, weil die unchristlichen Maffen, die man für die Heilsarmee gewinnen und bekehren will, eine Abneigung gegen Kirchen u. s. w. haben, so wird vorausgesetzt, daß sich auch ein Widerwille gegen eine kirchliche Gottesdienstordnung bei ihnen finde. Auch soll ja nach dem Plan der Heilsarmee Zweck ihrer Versammlungen nicht Förderung in Kenntniß der christlichen Heilswahrheiten aus dem Evangelium und Erbauung im seligmachenden Glauben oder Wachsthum in der Erkenntniß, Kräftigung im Trost der Kindschaft Gottes durch Christi Verdienst, Stärkung in der christlichen Hoffnung sein, sondern Zweck derselben soll sein die Befreiung der Lasterhaften von seinen bösen verderblichen Wegen, Förderung des Bekehrten in der Heiligung in einem gottgeweihten Leben. Diese Befreiung soll durch gewaltige Gemüths- oder Gefühlserregung zu Stande gebracht werden, ähnlich wie bei den Methodisten. Ein Schauspiel wurde der Menge auf der Straße und in den Anzeigen versprochen, und ein Schauspiel wird ihr denn auch geliefert. In den Versammlungsräumen der Heilsarmeeposten, teils in gemieteten, ursprünglichen Kaufläden (stores) oder Sälen u. s. w. ist an der Rückwand eine Bühne oder hohe Plattform errichtet, so hoch, daß die auf derselben befindlichen Heilsoldaten, von allen Seiten im Saal gesehen werden können, und wiederum die auf ihr Befindlichen den Raum im Saal überblicken können. Altar, Kanzel, Pulpit ist nicht vorhanden. Die Versammlung wird eröffnet mit einem ganz unkirchlichen Gesang mit kurzem recht volkstümlichen Melodien von oft schändbaren Lie-

dern und sog. Gassenbauern. Da das Publikum die Melodie kennt, braucht nur der untergelegte Text strophweise von einem der leitenden Heilsoldaten vorgelesen zu werden und die Versammlung singt das Lied sofort strophweise im Chor mit. Je länger es dauert, desto schneller, gewaltiger und schreiender wird schließlich das „Singen“. Dabei wird in der Erregtheit in die Hände geklatscht, manche springen von den Sitzen auf, Taschentücher werden geschwenkt, mit den Füßen wird gestampft und getrampelt, meist auf Kommando, und es wird zuweilen ein Heidenlärm verrieth. Derartige Gesang bezeichnet der General Booth als einen „fröhlichen Gesang in dem Herrn“, der einen der stärksten Angriffe gegen den Satan bilde. Und Frau Booth meinte, Gott selbst könne keine Auferstehung vor sich aehen lassen, ohne einen Lärm, denn Hesekiel Kap. 37. V. 7 werde bei dem Lebendiamwerden der Gebeine auch von einem Geräusch und Lärm dabei berichtet. Ist ein Gesang beendet, so folgen zwischen andern Gefängen nach erfolgten Kommandoworten von Seiten des Offiziers stürmische Gebete von den Heilsoldaten auf der Plattform, wobei dieselben entweder auf den Knien liegen, oder erregte Geberden machen, dazwischen erschallt das Seufzen oder Amen oder Hallelujah der Heilsoldaten wie des zu Befehrenden. Auch kurze Bibelabschnitte werden vorgelesen, kurze, stürmische, erregte und aufregende Ansprachen werden gehalten mit größlicher Ausmalung des Verderbens und der Hölle und überschwänglich sinnlicher Darstellung der Seligkeit, mit scharf einschneidenden Aufforderungen zur sofortigen Buße und Befreiung an den Sünderknecht. Dabei werden allerlei Anekdoten und Späße miteingeflochten und Alles wird in der gemeinsten Sprachweise vorgetragen. Nur nicht langweilig oder matt! ist ein Hauptgrundsatz des Generals Booths, wie er denn weiter erklärt, „das erste Erforderniß sei, daß Alles, was bei dem Treiben der Heilsarmee dem Volk gegenüber geschehe, interessant und anziehend sei, ob es religiös sei, komme nicht in erster Linie in Betracht.“ Unter den Ansprachen kommen auch, ähnlich wie bei den Methodisten und derartigen Selbstbekenntnisse von „Bekehrten“ vor, in denen solche Bekehrte ihr früheres Sündenleben sehr offen und in recht grellen Farben schildern, und ihren jetzigen glücklichen Zustand dagegen hervorheben, und dabei öfter einen anwesenden Unbekehrten als Zeugen der Lasterhaftigkeit aufrufen. Zuweilen treten auch die weiblichen Heilsoldaten auf mit Gesang und Tamburinmusik. Gegen Ende der Versammlung wird regelmäßig eine Kollekte angekündigt und eingesammelt, und es häufen sich nun auch die Mahnungen zur Buße und Befreiung an die zuhörenden noch Unbekehrten. Immer dringender werden die Aufforderungen an die Anwesenden, an die Bußbank zu kommen, immer erregter und aufregender werden die Stimmen, Mienen und Geberden, bis Erschütterte und „nach Rettung Verlangende“ zur Bußbank kommen, wo sie von Heilsoldaten empfangen werden, die mit ihnen stürmisch um Befreiung beten. Doch wird nicht immer erwartet, bis die Sünder von selbst kommen. Die leitenden Offiziere beobachten die Versammlung. Sobald sie irgend ein Zeichen der Erregung bei einem Zuhörer bemerken, senden sie einen Heilsoldaten zu ihm, einen Mann zu den Männern, ein Weib zu den Weibern. Die wirken auf den Betreffenden oder die Betreffende mit Worten, Geberden, liebevoller Umarmung ein, bis er oder sie zur Bußbank geliefert werden kann. Ist Einer zur „Befreiung“ durchgebrungen, so wird dies mit „Freudenrufen“, mit Gloria- und Hallelujahrufen begrüßt. Die Vorgänge sind wesentlich denen bei der Bußbank-Befreiungsversammlungen der Methodisten u. s. w. ähnlich, nur finden sich bei der Heilsarmee die Vorgänge aufs äußerste gesteigert. Auch der „Befreiung“ von Kindern widmet die Armee ihr Thätigkeit, auch sie müssen vor an die Bußbank und auch aus Kindern werden Korps eingerichtet, in ähnlicher Weise wie bei den Erwachsenen, nur daß diese Kinderkorps von Erwachsenen geleitet werden. — Außer den In-Door-Meetings, den Versammlungen in geschlossenen Räumen, werden auch, wo die Polizei nicht dagegen auftritt, Versammlungen mit Befreiungskämpfen im Freien veranstaltet, sogenannte Open-air-meetings, bei denen es oft noch erregter und lauter zugeht und denen die Heilsarmelieder noch größere Bedeutung beilegen als den früheren.

Muß man sich einer Gemeinde anschließen?

(Schluß.)

Das christliche Ehepaar, mit dem wir über den Anschluß an eine Gemeinde handeln, hat dem vollständig beigestimmt, daß Christen als Schäfflein Christi sich zu einem Hirten Christi halten, in der Herde, die ihm befohlen ist, sich auch weiden und nicht minder sich mit allen Schafen regieren und seelsorgerlich behandeln lassen, wie auch willig sein müssen beizutragen, daß die das Evangelium predigen, sich auch davon nähren. Also unser christliches Ehepaar erkennt es ganz als seine Pflicht, daß es zu einer christlichen Gemeinde sich halten müsse und zwar in der redlichen Art, wie es nach Gottes Wort beschrieben ist. Und daher hält und erklärt es unser christliches Ehepaar ganz und gar nicht für recht, sondern tabelt und verwirft es als sündlich, daß so manche Ehepaare, die doch auch noch wollen „christliche“ heißen, nur so ganz lose an einer Christengemeinde herumhängen und verleugnen es schier ganz, daß sie doch zu einer Herde Christi sich ordentlich halten müssen. Bei alledem aber hält doch unser christliches Ehepaar selbst dafür, daß zwischen dem beiden: sich zu einer Gemeinde „halten“ und derselben „sich anschließen“ ein Unterschied zu machen, und daß das erstere notwendig, das zweite aber frei wäre.

Und, hat das nicht einigen Schein für sich? Denn, was sagt dies „anschließen“ in sich? Dies, daß man in der Versammlung der Gemeinde erscheint, unter Nennung seines Namens seinen Eintritt begehrt und nach nöthiger Prüfung auch erhält, auch mit der Ordnung der Gemeinde sich einverstanden und zum Mittragen der Gemeindelasten sich bereit erklärt. Da scheint nun, als wäre die s o n d e r l i c h e Aufnahme in eine Gemeinde und Einzeichnung in die Liste der Namen der stimmberechtigten Glieder und namentlich auch die verpflichtende Unterscheidung einer doch zum guten Theil aus menschlichen Satzungen bestehende Gemeinde-Ordnung etwas was über das „zu einer Gemeinde sich halten“, dazu nach der Schrift ja unser christliches Ehepaar bereit ist, hinausginge und also von ihnen nicht mit allem Recht dürfte gefordert werden.

Allein, es scheint dies eben nur so. Das ist bald zu erkennen, wenn wir die oben berührten Punkte ein wenig näher besehen.

Da ist erstlich die Weise der Aufnahme, daß ein Christ dieselbe von der Gemeinde begehrt und nachdem er als Bruder anerkannt, nun auch als Aufgenommenen in die Namenliste der stimmberechtigten Glieder eingezeichnet wird. Von dieser Weise des Anschlusses an eine Gemeinde muß man ja schlechtweg sagen, daß dieselbe durchaus mit der Schrift stimmt, und das ist, was nach der Schrift sein soll. Ihr Lieben, so sagen wir unserem christlichen Ehepaar, sehet nur in die Schrift, sonderlich in die Apostelgeschichte, was ihr da findet. Nämlich dies, was schon gesagt ist von den Schafen Christi und der Herde, daß der Herr die Schafe nicht vereinzelt da und dort haben will, sondern in Herden gesammelt, das ist, ohne Bild gesagt, daß der Herr die Christen nicht will zerstreut, jedem für sich will sitzen haben, sondern, wo es nicht durch die Umstände gehindert wird, daß sie etwa gar ferne von einander wohnen, will er sie zusammen geschlossen in Gemeinden haben. So finden wir auch in der Apostelgeschichte, daß, wo Gott die Leute zu Christo bekehrt, da thut er sie zur Gemeinde hinzu. Und so schreiben die Apostel, wo sie an die Christen an einem bestimmten Orte schreiben, allzeit an die Gemeinde des Ortes. Wir sehen aber auch in der Schrift, wie die Weise war, in der Gott die

zu Christo Bekehrten zur Gemeinde hinzuthat. Nämlich also, daß die Gemeinde selbst die Bekehrten als solche erkannte und als Brüder nun aufnahm und ihre Namen als Brüder und Glieder verzeichnete. Wir finden nämlich in der Schrift dies, daß die Gemeinden des Neuen Testaments ihre Gemeindeversammlungen gehabt haben. Apostg. 6, 2 und 15, 30 und ebenso 1. Cor. 5, 4. und zwar haben sie solche Gemeindeversammlungen gehabt als etwas Nöthiges, wie ja Jacobus in Apostg. 21, 22 sagt: „Allerdinge muß die Menge (eben die Gemeinde) zusammenkommen“. Unter den wichtigen Dingen, darüber nach der Schrift in diesen Versammlungen der Gemeinde soll berathen werden, ist auch dies, ob Jemand als Bruder und Glied der Gemeinde gelten soll oder nicht. Die Gemeinde soll zuletzt darüber urtheilen, ihr soll man zunächst die Klage gegen den Nächsten vorlegen und sie soll ihn, wenn er sie nicht bußfertig hört, ausschließen von der Bruderschaft, Matth. 18, 17 cf. 1. Cor. 5, 13. und ebenso auch wieder, wo er bußfertig ist, aufnehmen, 1. Cor. 2, 6—8. So richtig es also ist, daß ein Christ einen Hirten darum angeht, daß er von demselben mit seiner Herde will in öffentlicher Predigt und Darreichung des Sacraments geweidet werden, so ist doch das die Regel nicht, daß der Hirte allein ein Schaf seiner Herde zur Weide hinzufüge, sondern die Herde, die Gemeinde, die zumal am Abendmahlstisch ihre brüderliche Gemeinschaft bezeugt, hat das göttliche Recht, darüber zu urtheilen, ob Jemand soll mit ihr die Bruderschaft haben. Soll doch die Gemeinde ihren Hirten wählen, und wird nur einer ein Hirt durch Wählen und Berufen der Gemeinde, wie sollte sie nicht göttlich Recht haben zu urtheilen, nämlich nach der Schrift, wer in ihr soll als Bruder gelten. So ist es ja allerdings recht, ja nach der Schrift der regelrechte Weg, daß, wo du in einer Gemeinde als Schäfflein willst geweidet werden, du von der Gemeinde begehrest, Bruderrecht in ihr zu haben, und du von derselben anerkannt und also aufgenommen wirst. Es ist klar, so gewiß Gott selbst Gemeinden will haben und auch selbst sie stiftete, und so gewiß es von Gotteswegen deine Pflicht ist, zur Weide in einer Gemeinde dich zu halten, so gewiß ist es deine Pflicht, dich in die Gemeinde von ihr selbst aufnehmen zu lassen und dich also der Gemeinde „anzuschließen“. Wer dies leugnen wollte, der verschließt sich einfach gegen den klaren Bericht der Schrift. Die zeigt dir, wie gesagt, deutlich, wie die Christen in den ersten Gemeinden waren zusammengeschlossen und an einander geschlossen, Apostg. 2, 48, und zu solchem Zusammenschluß und Anschluß that sie Gott selbst zur Gemeinde hinzu. Und wenn Gott nun in der Schrift ermahnt, daß man den Zusammenschluß mit der Gemeinde wohl bewahre (1. Cor. 4, 3; Col. 3, 13. 14; Phil. 2, 2) und verbietet, daß man sich von der Gemeinde abschließe und abggeschlossen halte (Hebr. 10, 25), so erkennet ihr, wie Gott in seinem Worte es so ganz selbstverständlich und als notwendige Frucht des christlichen Glaubens und Sinnes und des Verständnisses seines Willens ansteht, daß ein Christ sich fest an eine Gemeinde anschließe und es gar nicht anders wisse und kenne, als daß er so thun müsse. Daß nun doch viele so hingehen, daß sie zwar Christen sich nennen, aber ohne Anschluß an eine Gemeinde herumirren, oder wie Steine, wenn sie wirklich lebendige Steine sein sollten, herumliegen anstatt in den Bau einer Gemeinde eingefügt zu sein, ja meinen noch, an eine Gemeinde sich anschließen sei ein sonderlich Ding, das nicht durchaus sein dürfte, das kommt nur von der erschrecklichen Erkenntnißlosigkeit und Verwilderung in der heutigen Christenheit.

Was nun die Aufnahme der zum Glauben Bekehrten in die Gemeinde der ersten Christenheit betrifft, so denke nur niemand, daß es da nicht ganz so gegangen sei, als jetzt bei uns. Denn wenn es Apostelgesch. 1, 15. von der Gemeinde heißt: „es war aber die Schaar der Namen zu Hauf bei hundert und zwanzig,“ so wirst du doch daraus ersehen, daß in der ersten Gemeinde eben die Namen der Brüder und Glieder verzeichnet waren. Darum sagt auch Luther, da er sich über den Gemeinde-Gottesdienst (Deutsche Messe 1526) ausspricht, davon, wie er die Gemeinde so recht sich denkt, also: Diejenigen, so mit Ernst Christen wollten sein, mußten mit Namen sich einzeichnen und etwa in einem Hause allein sich versammeln und also außer den Gottesdienst sonst allerlei christliche Werke üben! Dies sei genug über die Weise sich an einer Gemeinde anzuschließen, und wenn wir im Blick darauf die Frage unsres christlichen Ehepaars beantworten. Muß man sich einer christlichen Gemeinde „anschließen“, so lautet die Antwort: Ja, man muß. Es ist Gottes Anweisung.

Hiermit ist eigentlich die Sache schon entschieden. Denn daß durch den Anschluß an eine Gemeinde sich ein Christ verbindet, daß er durch seinen Beitrag der Gemeinde helfen und überhaupt mit seinen Gaben ihr dienen will, das ist nicht etwas, das durch den Anschluß als ein neues zum sonstigen Christenstande hinzukäme, sondern dazu ist ein Christ ja ganz abgesehen von Anschluß an eine Gemeinde schon als Christ von Gott verpflichtet, 1. Cor. 12, 7. Wer das wollte leugnen, daß er als Christ nicht verbunden wäre das Predigtamt und das Bedienen der Kirche mit seinen Gütern und Gaben zu fördern, der leugnet einfach, daß er nach Gottes Gebot nicht ihm selbst dienen soll, sondern dem Nächsten dienen und denselben lieben als sich selbst, und daß wir niemand nichts schuldig sein sollen, denn daß wir uns unter einander lieben (Röm. 13, 8.) und, diemeil er das leugnet, ist er ein Unchrist.

Es wird aber von denen, die da meinen, es stände in ihrer Freiheit, ob sie sich einer Gemeinde förmlich anschließen sollten oder nicht, viel Gemüth darauf gelegt, daß die Gemeinden ihre Gemeinde-Ordnungen hätten, zu deren Beobachtung sie bei der Aufnahme verpflichteten. Da aber diese Gemeinde-Ordnungen außer solchen Anordnungen, die Gott selbst gemacht, auch solche zu enthalten pflegten, die nur Menschen gemacht hätten, so könnte man von ihnen Verpflichtung darauf und also auch damit zusammenhängenden „Anschluß“ an die Gemeinde nicht fordern. Allein, wer so urtheilt, mangelt der rechten Einsicht. Denn, wenn Jemand gethan hat, was er von Gottes wegen soll, nämlich die Gemeinde-Ordnung geprüft und nichts wider Gottes Wort gefunden, so soll er nun getrost thun, was ihm Gott zu thun befiehlt, nämlich der Gemeinde sich anschließen. Denn Gott will ebensowohl, daß man als Christ aller menschlichen Ordnung soll unterthan sein und dieselbe sich also wohl gefallen lassen (1. Petri 2, 13.) als er auch das will, daß eine Gemeinde selbst soll gute Ordnung haben (1. Cor. 14, 40.), und hat Wohlgefallen an der guten Ordnung in der Gemeinde der Heiligen. (1. Cor. 14, 33.)

So ist denn gewiß, daß Gott keinem christlichen Ehepaar die Freiheit giebt, ob es sich überhaupt einer Gemeinde anschließen soll oder nicht, sondern die, welche es wollten als allzeit genugsam setzen für sich, daß sie sich zum Wort und Sacrament halten, nehmen sich selbst diese Freiheit wider Gottes Wort und dazu die Ehre, die allein Gottes ist, nämlich selbst zu setzen, was recht und christlich sein soll. Vor solchen warnen wir jedes christliche Ehepaar. Habt doch, ihr Lieben, Mann

und Weib, ein verständiges Herz, zu erkennen, was Gott gefällt, daß ihr zu einander sprecht: Es ist gewiß Gottes Wille und Gebot, daß wir uns an eine Gemeinde anschließen. Und habt ein gehorsames Herz auch zu thun nach dem wohlgefälligen Willen Gottes. (Röm. 12, 2.) Das gebe Gott. Gebe auch weitem rechte Erkenntniß darüber: Welcher Gemeinde man sich anschließen soll? Davon ein nächstes Mal.

Fleiß und Treue.

"Diligence makes more lasting acquisition than valor, and sloth has ruined more nations than the sword", so schrieb der englische Schriftsteller Addison in seinem "Spectator". Das ist ein wahres Wort auch im kirchlichen Leben. Man hört heute oft die Bemerkung, daß unsere Gemeinden mit ganz neuen Mitteln gegen die Einflüsse, welche von der Welt her die Kirche bedrohen, ankämpfen müssen. Man denkt daran, daß dem Vogenwesen am wirksamsten mit neuen Unterstützungsmethoden, dem Gang nach Unterhaltung und Vergnügen mit kirchlichen entertainments, dem Mangel an Freigebigkeit für das Reich Gottes mit allerlei geschäftlich klugen Veranstellungen begegnet werde.

Ich möchte nicht ohne weiteres über die Gedanken, welche in dieser Richtung liegen, den Stab brechen. Wenn damit aber gesagt werden sollte, daß die bisherige alte Predigt des Evangeliums nicht das rechte und das einzige Mittel sei, das Reich Gottes zu bauen, dann taugen diese „neuen“ Gedanken jedenfalls nicht. Läßt man aber diese alte Regel stehen, dann läßt sich das Addisonsche Wort etwa so auf unsere Angelegenheit wenden: Wir haben keine sonderlichen neuen, in die Augen fallenden Veranstaltungen nöthig, um dem Abfall in der Kirche zu wehren. Fleiß und Treue im Predigen des alten Evangeliums, das ist's, was wir brauchen.

Höchstens könnte ein Prediger durch die besonderen Zeitverhältnisse und die besonderen Umstände in seiner Gemeinde dazu veranlaßt werden, in der Weise, wie er das Evangelium seinen Zuhörern nahe bringt, oder was er ihnen gerade aus dem Schätze des Wortes Gottes verkünden will, einen besonderen Weg einzuschlagen. Im Großen und Ganzen wird es so bleiben müssen, wie es in treuer Predigtarbeit immer gewesen ist: Ein Prediger muß seine Gemeinde kennen. Das lernt er bei seinem Privatverkehr, an den Krankenbetten, bei der Beichtanmeldung, bei amtlichem und sonst gelegentlichem Verkehr, bei Besuchen, bei Festlichkeiten und dergl. Da liegt ihm dran, wie dem Arzte, seine Leute kennen zu lernen. Und so, wie es ihm noth thut, lehrt er, oder strafft, oder warnt, oder ermahnt, oder tröstet er: alles, um sie zur Erkenntniß ihrer Sünden und zur Bekanntheit mit unserm Heiland zu bringen. Das macht nicht viel Aufsehen und Wesen. Da sieht man vielleicht auch nicht im nächsten Augenblicke große in die Augen springende Erfolge. Aber das ist die Arbeit, die unsere Gemeinden baut. Wo das in stiller Treue und mit andauerndem Fleiße unter Aufsehen auf Gottes Segen geschieht, da wird auch die Frucht nicht fehlen. Aber freilich, treu und fleißig müssen wir sein. Dem Faulen ist keine Verheißung gegeben. Siehe Epr. 24, 30—34. R.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!

Da einmal das Volk murrete, daß es nun gerade in der Erntezeit regnete, nachdem es vorher lange trocken gewesen war, sagte D. M. Luther: „Also muß doch Gott gedankt werden! Wenn Gott der Welt nicht schonte um etlicher weniger Gläubiger willen, so wäre sie lange in einen Haufen gegangen, und lag in der Aschen.“ (Chr. Gesch.) R.

Woher nehmen wir künftig Pastoren?

Durch Gottes Gnade ist unsere Allgemeine Synode in den letzten Jahren stetig und nicht unbedeutend gewachsen, und es ist alle Aussicht, daß das künftig ebenso oder noch mehr der Fall sein wird. Die Zahl unserer Studenten aber im Seminar und im Collegium hat damit nicht gleichen Schritt gehalten. Es ist daher kein Wunder, daß wir uns gegenwärtig in Beziehung auf die Besetzung von vacanten Gemeinden und Missionsposten in Verlegenheit befinden, und es ist dringend nöthig, daß ernste Schritte gethan werden, um der sich vergrößern Noth zu wehren. Nun ist wohl kein Zweifel, daß in den vielen Gemeinden, die zu uns gehören, genug junge Leute vorhanden sind, die sich sehr für das heilige Predigtamt eignen. Und doch ist die Zahl derer, die sich zum Eintritt in unsere Anstalt melden, klein, verhältnißmäßig viel zu klein. Was kann man nun thun, um diesem drohenden Uebel zu begegnen oder abzuwehren?

Zunächst muß das Bedürfnis unsern Gemeinden deutlich gemacht und ihnen gezeigt werden, daß es ihre Pflicht ist, beizeiten auf Abhilfe zu denken. Denn vielfach ist unter ihnen die Ansicht verbreitet, als hätten wir Schüler reichlich, ja vielleicht mehr, als man unmittelbar verwenden könne. Und doch ist das nie bei uns der Fall gewesen.

Sodann müssen alle, Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder zusammenwirken, um junge Leute für das Studium zu gewinnen. Wir sind zu sehr gewöhnt, die Sache gehen zu lassen, wie sie will. Zwar wird auf den Missionsfesten ja den Leuten die Sache ans Herz gelegt, und das bleibt gewiß nicht ohne Frucht. Der eine oder andere Pastor benutz auch wohl die Gelegenheit, in der Predigt für diese Sache zu wirken. Sehr gelegentlich wird auch einmal in unsern Blättern der Gegenstand berührt. Aber das alles genügt nicht, wie sie die Erfahrung deutlich zeigt. Es ist deshalb dringend notwendig, daß zu diesen allgemeinen Bemühungen auch noch ganz besondere kommen. Jeder Pastor sollte sich in seiner Gemeinde umsehen nach geeigneten jungen Leuten und diese auffordern und ermuntern, sich dem hohen Berufe eines Predigers zu widmen. Es ist das gewiß nicht vergeblich, wie wir an den Erfolgen einzelner Pastoren und Gemeinden sehen können. Würden alle einmüthig und systematisch so forgen wie diese, so würde dem Mangel bald abgeholfen.

Freilich stellen sich da manche Schwierigkeiten entgegen. Der materialistische Zug unserer Zeit bringt auch in unsere Gemeinden ein, und mancher Vater sucht für seine Söhne vor allem ein äußerlich gutes Fortkommen in dieser Welt. Zudem scheuen sich manche junge Leute vor den Mühen und Sorgen und Unannehmlichkeiten des Predigtamtes, besonders wenn sie traurige Erlebnisse mit angesehen oder gar in der eigenen Familie erlebt haben. Aber das alles sollte doch nicht in Betracht kommen. Traurige Erfahrungen giebt es überall, wenn sie auch nicht so allgemein bekannt werden, wie im Leben der Gemeinden und Pastoren, das ja seiner Natur nach öffentlich ist. Auch sind ja das Gott sei Dank Ausnahmen. Trotz alledem giebt es keinen höheren, edleren und nützlicheren Beruf als den eines lutherischen Pastors, und in keinem andern, auch nicht in den höchsten Aemtern dieser Welt, kann ein treuer Mann so viel Segen stiften. Dazu giebt es in keinem andern Berufe so viel Trost und Stärke und Kraft, die uns dargereicht werden aus der Höhe. Denn ein treuer Prediger geht ja stets mit Gottes Wort um und findet da eine Quelle der Kraft und des Trostes, die nie versiegt und nimmer im Stiche läßt. Es wird daher auch immer so sein, daß ein treuer Prediger trotz aller Mühen, Sorgen und Leiden, wenn er gefragt wird, ob er tauschen möchte mit einem andern Berufe, antworten wird: Nein, nimmermehr. Und das ist keine Redensart, sondern wird oft auch mit der That bewiesen. Denn es ist nicht selten, daß tüchtigen Pastoren sehr verlockende Anerbietungen gemacht werden, wenn sie sich in den Dienst weltlicher oder doch dem Weltlichen nahestehender Thätigkeiten stellen wollen. Doch in den allermeisten Fällen und gerade bei den Tüchtigen ist das ganz vergeblich. Auch braucht Niemand bange zu sein, daß es einem ordentlichen Pastor je an dem nöthigen Unterhalt fehlen wird. Das könnte doch jeder Christ in unseren Gemeinden wissen.

Nun ist es ja schwer, unsere Söhne in weltlichen Geschäften, besonders solchen, die für ihr Christenthum nicht gefährlich sind, unterzubringen. Hier sind unsere Farmer noch in der glücklichsten Lage. Warum wollte man sie nun nicht dem Dienste des Herrn widmen? Wo wären sie besser aufgehoben? Wo fänden sie einen herrlicheren, segensvolleren Beruf? Darum befindet euch nicht, ihr lieben Eltern. Wenn euch Gott begabte Söhne geschenkt hat, so ermuntert sie und helft ihnen zu diesem Amt. Darüber werdet ihr später, wenn ihr seht, wie sie im Segen arbeiten, einmal ganz andere Freude empfinden, als wenn ihr ihnen tausend oder ein paar tausend Thaler geben könnt.

Aber auch ihr jungen Leute, bedenkt euch nicht lange, sondern fasset muthig den Entschluß. Es wird euch nicht gereuen. Dafür haben wir die Erfahrung und das Zeugniß vieler. Und hiebei will ich ausdrücklich bemerken, daß sich auch jüngere Leute von reiferem Alter melden mögen. Wenn solche nur einen christlichen Sinn und gute Gaben haben, so findet sich auch für diese ein Weg, wie sie vielleicht in kürzerer Zeit und doch in gründlicher Weise für das hohe Amt vorgebildet werden können.

Gott wolle diese Worte segnen und der drohenden Noth abhelfen um seines Namens willen.

Watertown, den 4. August 1900.

A. F. Ernst.

Unsere Waisen- und Altenheimath in Belle Plaine, Minn.

Allen Freunden der Anstalt in Belle Plaine, insbesondere den Gliedern unserer Allgemeinen Synode, kann nun die erfreuliche Mittheilung, daß das Obergericht des Staates Minnesota den gegen uns angestregten Prozeß um den Besitz des Eigenthums in Belle Plaine endgültig zu unseren Gunsten entschieden hat. Da diese Entscheidung es nicht mit bloßen Formalitäten zu thun hat, sondern die Sache selbst, um die es sich handelte, betrifft, so ist hiermit unser Eigenthumsrecht von der höchsten Instanz bestätigt. Gott sei Lob und Dank, daß er den Anschlag unserer Gegner nicht hat gelingen lassen. Nächst Gott ist unser Erfolg insbesondere Herrn Rechtsanwalt Charles G. Hinds zu Schatopee zuzuschreiben, welcher in der vorliegenden verwickelten Rechtsfrage unsere Sache mit großer Sorgfalt und Geschicklichkeit führte. Da der Prozeß uns ziemlich bedeutende Geldausgaben verursacht hat, so bedarf unsere Anstalt, die an hilflosen Alten und in dringenden Fällen auch an Kindern Samariterdienste thun soll, in der nächsten Zeit eines besonderen Zuflusses an Liebesopfern seitens unserer Christen. Gewiß wird es uns der Herr auch da nicht fehlen lassen, sondern Herzen und Hände aufthun für die Waisen- und Altenheimath zu Belle Plaine. C. Gausewitz.

St. Paul, den 28. Juli 1900.

Segensreiche Andacht.

Ein Farmer hielt mit seinem ganzen Hause täglich seine Morgen- und Abendandacht. Wenn er einen Knecht dinstete, verpflichtete er ihn zur Theilnahme an den Andachten. Ein neuer Knecht war eingezogen. Eine Zeilang hatte er sich ohne Widerrede daran betheiliget. Da eines Morgens früh war der Herr sehr bestig gegen ihn geworden, so daß sich beide tüchtig zankten. Kurz darauf wurde der Knecht zur Andacht gerufen. Der entgegnete aber: „Nun soll ich mit dem Grobian wieder singen und beten? Nimmermehr!“ „Höre,“ jagte der Herr, „komm nur herein!“ Zögernd kam der Knecht. Als nun der Herr im Gebet seine eigene Sünde bekannte und bereute und von seinem oberen Herrn dafür Vergebung erbat, gab ihm der Knecht nachher bewegt die Hand. Und diese Andacht ist ihnen beiden reich gesegnet worden. (A. H.) R.

Das letzte Wort.

In einer medicinischen Zeitschrift wird folgender schöne Zug mitgetheilt: Ein Mann, der an einem Uebel des Kehlkopfes litt, war längere Zeit schon in einer Klinik behandelt worden. Eines Tages, da etliche Verwandte ihn besuchten, erklärte ihm der Arzt, daß die Stimme, die bereits fast geschwunden war, nun völlig verstummen und kaum noch einige

wenige Worte möglich machen werde. Wenn noch irgend etwas wäre, das er gerne ausspräche vor den Seinen, so wäre es jetzt an der Zeit. Da besann sich der Kranke einen Augenblick und sagte dann leise aber innig gläubig: Gelobt sei Jesus Christus. Das war sein letztes Wort. —

Kürzere Nachrichten.

— Im Quartier bei P. emer. Waldt in Los Angeles, Cal. In der Voraussetzung, daß viele Leser des Gemeindeblattes gern einmal wieder etwas von dem lieben, alten Pastor Waldt erfahren, möchte ich mir erlauben, ihnen zu erzählen, wie ich bei demselben während einer Synodalversammlung im Quartier war. In der Ueberschrift steht es schon, daß Papa Waldt im fernem Westen weilt; im schönen sonnigen Californien, und zwar in der großen Stadt Los Angeles, dahin er vor 13 Jahren mit seiner Gattin auswanderte, nachdem er seine volle Manneskraft dem Dienste des Herrn zum Opfer gebracht hatte. Im kleinen, netten Häuslein, auf eigenem Grund und Boden, haben die beiden lieben bejahrten Leute aber nur drei Jahre lang das gewohnte Glück des Beisammenseins genossen, dann hat der Herr über Leben und Tod die treue Gattin von ihm genommen, und nun wandert er einsam das letzte Stück seines Lebenswegs, nur noch des Rufes harrend: „Gott, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Papa Waldt ist nun 79 Jahre alt. Das früher so reiche, dunkle Haar ist silberweiß geworden, aber die Gestalt ist noch keineswegs verfallen und die bekannten gütigen Gesichtszüge kaum verändert. Wenn er jetzt bei seinen alten Freunden und Bekannten in Oshkosh, Keenah, Racine oder Milwaukee einträte, ein jeder würde ihn sofort erkennen, und die meisten würden ausrufen: „wie gut Sie aussehen!“ Wenn man dann aber von dem alten ehrwürdigen Herrn hören würde, wie viel er zu leiden hat, wie sein Körper beständig von Schmerzen geplagt wird, und wenn man sähe, wie ihm das Gehen so beschwerlich und schmerzhaft ist, dann würde man seine wehmütigen Worte vom Heimweh verstehen. Er ist ein müder Pilger, der seinen Lauf vielleicht bald vollendet hat. Der California- und Nevada-Distrikt der Missouri-Synode, zu dem Schreiber dieses gehört, hatte seine Synodalversammlung in diesem Jahre in Los Angeles. Papa Waldt hatte mich als einen alten Bekannten zu Gaste geladen. Und wie froh war ich, daß ich einmal bei ihm sein durfte. Am Morgen des 4. Juli kehrte ich bei ihm ein und blieb 9 Tage in seinem Hause. Das haben wir genossen; ich wenigstens. Hoffe nachträglich, daß das viele Sprechen und Erzählen von längst vergangenen Tagen keine üblen Nachwirkungen bei dem lieben Alten gehabt hat. Wir Beide haben ja, der eine etwas länger als der andere, das Werden und Wachsen der Wisconsin-Synode mit erlebt. Das gab viel Stoff zu Erinnerungen mancherlei Art; und weil nun gerade die Wisconsin-Synode ihr goldenes Jubiläum gefeiert hatte, so freuten wir uns nachträglich mit der Jubelsynode über die wunderbaren Führungen des Herrn und über den mannigfaltigen Segen, den sie empfangen hat. Papa Waldt's Wunsch ist's, bald zur großen Synode im Himmel gehen zu dürfen, wohin schon so mancher von den Alten der Synode vorangegangen ist, deren wir nacheinander gedachten. Wie gemüthlich plauderte es sich auf der einfachen Veranda, oder noch besser unter dem großen Maulbeerbaum, den Papa Waldt selbst vor 13 Jahren gepflanzt hat, und der seine weißen, süßen Beeren uns auf den Kopf streute, während wir in seinem Schatten saßen. Papa Waldt hat in seinem Hause einen Kasten, der mit seiner Gattin ihm alle Pflege angeheißt läßt, und deren reizende, kleine Tochter Esther dem alten Onkel die Zeit vertreiben hilft. Als die Zeit zur Heimfahrt gekommen war, machten wir den Abschied — wahrscheinlich für dieses Leben. Wir wünschten uns aber gegenseitig ein frohes Wiedersehen droben im Licht.

G. Denninger.

— Vom Missionskomitee der schwedischen ev. luth. Augsburgiana-Synode wurde Pastor Lindahl, der Redakteur des Synodalblattes der schwedischen Synode nach Alaska gesandt, um zu erforschen, ob dort ein Feld für erfolgreiche Missionsarbeit sei.

— Die ev. luth. Synode der 3 Staaten hielt in Selkirk, Manitoba, am 21.—25. Juni ihre 16. Jahresversammlung. Es wurde berichtet, daß das Werk der einheimischen Mission im vergangenen Jahr große Fortschritte gemacht hat. Wie der L. Herold berichtet, wurde eine ganze Sitzung der Verhandlung über die Beziehungen der Synode zum Generalkonzil gewidmet. Die Stimmung ist hier noch sehr getheilt. Verschiedene Gemeinden fürchten, daß durch eine engere Verbindung die Anglikanisierung beschleunigt werde, während das Volk an seiner Muttersprache und seinen väterlichen Gebräuchen hänge. Die Pastoren, von denen fünf Ahtel ihre Ausbildung in Anstalten des Generalkonzils empfangen, sind einer Verbindung mit dem Generalkonzil günstig gesinnt, halten aber die Zeit dafür noch nicht gekommen. — Präsident Bjarnason hielt einen Vortrag über „Widersprüche“ in Offenbarung, Natur und Geschichte.

— Die am 25. Juni in Stuttgart, Württemberg, abgehaltene Jahresversammlung der Lutherischen Konferenz hat sich aufs Schärfste gegen die Evangelisation ausgesprochen. Dieselbe sei das Unternehmen des methodistisch beeinflussten modernen Pietismus, kennzeichne sich in ihren Ausgangspunkten und treibenden Motiven als ein dem schriftgemäßen Bekenntnis der lutherischen Kirche fremdartiges Treiben, dessen Früchte nur schlimme für die lutherische Kirche sein könnten, denn die Evangelisation störe die kirchliche Ordnung, hindere die stille Arbeit des Hirtenamts, mache den gläubigen Theil der Gemeinde irre an der Wirksamkeit der Gnadenmittel und arbeite auf Seltenbildung hin. Dies scharfe Urtheil schließt mit dem ebenso scharfen Selbsterkenntnis, daß die heutige Evangelisation ein schweres Gericht über die lutherische Bekenntnis und lutherischer Art mehr und mehr untreu gewordenen Landeskirchen sei.

Daß selbst die Setzen anfangen über die Arbeit der „Evangelisten“ abfällig zu urtheilen, haben wir neulich im Gemeindeblatt nachgewiesen.

— Die vielgerühmte Einigkeit unter den Römischen wird durch folgenden Vorgang beleuchtet: Ein deutsches kath. Blatt schreibt: Am Freitag, den 25. Mai war die Peterskirche in Rom der Schauplatz eines unschönen Austritts. Vor dem Erscheinen des Papstes stimmten die deutschen Pilger ihre geistlichen Lieder in deutscher Sprache an. So gleich begannen die französischen Pilger zu zischen, zu pfeifen und die deutschen zu unterbrechen. Schließlich kam es zu derartigen Scenen, daß französische Geistliche einen deutschen Geistlichen in der Peterskirche ohrfeigten. Das Erscheinen des Papstes machte den Vorgängen ein Ende.

Missionsfeste.

Am Sonntag Exaudi feierte die Zions-Gemeinde in Olivia, Minn., Filiale des Unterzeichneten, ihr erstes Missionsfest, welches von Nah und Fern sehr zahlreich besucht war, wozu der prächtige Festplatz in Herrn W. Windhorst's Grove, nahe bei der Stadt, herrliche Gelegenheit bot. Vormittags predigte P. Chr. Albrecht und nachmittags P. Ulrich und Prof. Schaller. Die Collette mit etwas Nebeneinnahmen betrug \$60.40.

Am 8. Sonntag nach Trin. feierte die St. Joh. Gem. des Herrn P. J. G. Geiger bei Lake Mills, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Es predigten P. D. Koch und Prof. J. Köhler. Die Collette betrug etwas über \$65.

Die St. Johanniskirche zu St. Paul, Minn., feierte am 15. Juli ihr Missionsfest. Leider regnete es so stark und so anhaltend, daß der Besuch der Festgottesdienste ein verhältnißmäßig sehr geringer war. Die Pastoren M. Sprengling und R. Heidmann predigten. Die Collette betrug \$54.

G. Gausewitz, P.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Paulsgemeinde des Herrn P. L. Mielke in Des Moines ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren P. A. Bubenroth und Prof. J. Köhler. Die Gesamteinnahme der Feier für Missionszwecke betrug \$67.76.

L. Mielke, P.

Am 22. Juli feierte die St. Paulsgemeinde des Unterzeichneten zu Manchester, Wis., ihr jährliches Missionsfest im Wäldchen Herrn C. Krügers. Des Vormittags hielt Herr P. H. Vogel von Jefferson, Wis., die Festpredigt auf Grund von 1. Tim. 4, 8; des Nachmittags predigte Herr P. L. G. Dorpat von Sheboygan, Wis., aus unserer ehrwürdigen Schwester-Synode von Missouri, auf Grund von Matth. 28, 19. 20. Die erhobene Collette betrug \$38.

R. K. Thiele.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie von Redwood Falls, Morton und Sheridan ihr jährliches Missionsfest in der Kirche zu Redwood Falls, Minn. Festprediger war Herr Professor J. Schaller, welcher vormittags über innerste Mission, nämlich Gemeindefschule, predigte, deren Nothwendigkeit von Seiten der Eltern wie ganzen Gemeinde zeigte, sowie auch auf den Segen der Gemeindefschule hinwies. Da der eigentliche Nachmittagsprediger nicht erschien, so übernahm Prof. J. Schaller auch die Nachmittagspredigt, die in interessanter wie erbaulicher Weise von der Negermission handelte. Die Collette betrug \$29.47, welche nach Abzug der Reisekosten zum Werk der Mission übergeben wurde.

H. Koch.

Am 29. Juli feierte meine Gemeinde in North St. Paul ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte P. Dammann aus Jordan, Nachmittags hielt P. Dite aus St. Paul einen höchst interessanten Vortrag über die Betehrung der alten Deutschen. Für das Werk der Mission wurde geopfert etwas über \$19.

H. Volkert.

Die Gemeinde des P. Arndt zu Wood Lake, Minn., feierte am 6. Sonntag nach Trinitatis ein Missionsfest. Festprediger waren vormittags Unterzeichneter, nachmittags P. Franz, darauf Unterzeichneter nochmals in englischer Sprache. Das Fest wurde in einem naheliegenden kleinen Wäldchen gefeiert. Es war begünstigt vom schönsten Wetter und war zahlreich besucht, auch von Gliedern der Nachbargemeinde P. Müller's von Town Bowen. Collette nach Abzug der Reisekosten \$62.22.

Aug. F. Zich.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis (22. Juli) feierte die Bethlehems-Gemeinde zu Merton, Clark Co., S. Dak., ihr erstes Missionsfest im Wäldchen des Herrn Geo. Thies. Die kleine Gemeinde (sie zählt 14 Glieder), hatte sich vollständig zu dem frohen Feste eingefunden. Auch waren einige Festgäste aus der 26 Meilen entfernten Gemeinde zu Henry erschienen. Und da der liebe Gott recht schönes Wetter beschert hatte, verlief das Fest aufs Beste. Des Vormittags predigte Unterzeichneter (früher Seelsorger der Gemeinde) über äußere Mission. Nach dem Gottesdienste nahmen alle an der großen aufs reichlichste besetzten Mittagstafel Platz, die von den werthen Frauen der Gemeinde auch im Freien hergerichtet war. Des Nachmittags predigte P. Geo. Adasch über innere Mission, worauf P. J. Baumann, jetziger Seelsorger der Gemeinde, eine kurze englische Ansprache hielt. Wenn man in Betracht zieht, daß die Gemeinde selbst noch eine Missionsgemeinde ist, und daß die Ernten in jener Gegend immer nur sehr gering sind, so auch wieder in diesem Jahre, manche wohl nicht einmal die Ausfaat bekommen, war die Collette sehr gut. Sie betrug, nach Abzug bedeutender Unkosten \$21, welche den verschiedenen Missionsklassen zugetheilt wurden. Gehe der treue Gott, daß dieses erste Missionsfest der lieben Bethlehems-Gemeinde zu reichem Segen gereiche, damit sie wachsen nach innen und außen, und daß sie noch manches gesegnete Missionsfest feiern möge.

G. G. Friß.

Der lieben Schwester-Synode, Michigan-Synode, St. Pauls-Gemeinde in Manistee, Mich., feierte am 6. Trinitatis Sonntag ihr Missionsfest. Zum schönen Feste gab Gott schönes Wetter. Festprediger waren: Vormittags Unterzeichneter; Nachmittags P. Auerswald von Ludington. Collette \$39.60. Unserm Herrn sei Dank.

Aug. C. Bendler.

25jähriges Gemeindejubiläum nebst anderen Festlichkeiten.

Es war im Jahre 1875, daß die ev. luth. Bethania-Gemeinde zu Town Emmett, Kenbille Co., Minn., von dem damaligen Reiseprediger der Minnesotasyndode, P. J. Hunziker, gegründet und von demselben bis 1879 bedient wurde. Ihm folgte P. Kreuter bis 1881 und diesem P. Spindler bis Frühjahr 1886. Die Gemeinde hielt anfangs ihre Gottesdienste in Privathäusern und später in einem Public Schulhaus bis 1886. Kurz vor P. Spindlers Wegberufung kaufte die Gemeinde 40 Acker Land für \$240 und beschloß, eine Kirche 30x48x14 zu bauen. Inzwischen berief die Gemeinde Kandidat G. Fischer vom New Ulmer College und im Juli 1886 konnte die neue Kirche, welche \$1400 kostete, eingeweiht werden. In den kleinen Dachthurm der Kirche schenkte P. Hunziker der Gemeinde eine kleine Glocke zum Andenken. P. Fischer bediente die Gemeinde bis 1897, da er einem Ruf nach Elkton, S. D., folgte. Unter seiner Amtsführung nahm die Gemeinde an Gliederzahl und Erkenntnis zu; es wurde ein Gottesacker angelegt, sowie Pfarrhaus und Schule nebst anderen nöthigen Gebäulichkeiten errichtet.

Im September 1897 folgte der Unterzeichnete dem zum zweiten Male an ihn ergangenen Beruf an die Gemeinde. Als derselbe schon letztes Spätjahr die Gemeinde darauf aufmerksam machte, daß sie im Jahre 1900 25 Jahre ihres Bestehens hinter sich haben werde, wobei es sich gezieme, Gott zu Dank und Ehre diese Begebenheit festlich zu begehen und man für diese Gelegenheit auch eine Verbesserung an der Kirche vornehmen dürfte, als z. B. einen Kirchturm von Grund aus zu errichten, eine schönlingende Glocke anzuschaffen und, wenn möglich auch eine Altarnische anzubauen, — da fanden sich bald die allermeisten Gemeindeglieder zur Ausführung dieses Planes bereit, und man suchte \$1000 für diesen guten Zweck aufzubringen. Im Frühling dieses Jahres wurde dann auch sofort die Kirchenverbesserung thatkräftig in Angriff genommen, so daß die Gemeinde am 1. Juli nicht nur mit Freuden ihr 25jähriges Gemeindejubiläum feiern konnte, sondern auch zugleich Thurm-, Glocke- und Altarnischeweibe. Zu dieser seltenen Festlichkeit war nicht allein die Festgemeinde selbst so zahlreich als möglich erschienen, sondern auch aus der ganzen Umgegend waren Glaubens- und Nichtglaubensgenossen ebenso zahlreich herbeigeeilt, daß die Kirche die Zuhörer lange nicht fassen konnte. Nach Beginn des Vormittagsgottesdienstes vollzog der Ortspastor den Weiheakt, darnach hielt P. G. Fischer die Jubiläumspredigt und im Anschluß an dieselbe verlas der Ortspastor die Gemeindegchronik. Auf dem großen Kirchplatz wurden in der Schule und unter Zelten die Festakte zu Mittag bewirehet. Nachmittags eröffnete P. Ulrich den Gottesdienst mit der Altarliturgie, worauf P. H. Albrecht eine Weihepredigt hielt und nach diesem P. Giese von der norwegischen Schwestern-Gemeinde in Kenbille mit einer englischen Predigt schloß.

Der neue Kirchturm ist im Fundament 10x10 und nahezu 80 Fuß hoch. Die Altarnische ist 12x16, in welche ein neuer Altar und Kanzel gestellt wurde. Die Glocke, von H. Stuckfebe in St. Louis bezogen, wiegt 1054 Pfund. Die ganze Kirchenverbesserung kommt auf \$1000. Die Gemeinde besteht aus 50—60 Familien und besitzt ein schuldenfreies Kirchengentum im Werthe von wenigstens \$4000.

Der gnädige und barmherzige Gott, der die Gemeinde diese 25 Jahre geführt mit seinem reinen Wort und Sakrament versorgt und erhalten hat, der sei auch ferner ihr Beschützer und Regierer und führe alle ihre Glieder aus der streitenden in die triumphierende Kirche ein um Jesu Christi willen.

G. Albrecht.

Kirchweihe.

Am ersten Juli weihte die ev.-luth. St. Mathäus-Gemeinde in Town Lincoln, Monroe Co., Wis., ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes. Die Freude ist groß, und wir preisen Gott, daß dies Werk gelungen. Und wir haben allen Grund dazu. Ist das Häuflein Lutheraner am genannten Orte doch recht klein (19 Glieder zählt das Gemeindlein)! Hat doch Satan auch hier mit Macht und List zu hindern gesucht! Der Herr hat alles

wohl gemacht. Als Festprediger waren von der Gemeinde eingeladen worden, und auch zu Freude aller erschienen, die beiden früheren Seelsorger der Gemeinde, P. G. Bergemann und P. J. Jenuh. Das Kirchlein ist 26x40 Fuß mit 52 Fuß hohem Thurme, brick-veneer, mit einfachem aber würdigem Altar, Kanzel und Bänken versehen. Das Ganze macht einen soliden Eindruck, ist einfach, würdig, schön. Die Gesamtkosten des Baues sind \$1400. Gott gebe, daß in ihrer neuen Kirche durch die lautere Predigt des Evangeliums die Glieder der Gemeinde sich erbauen im Frieden. J. G. Gläser, P.

Gästleinlegung.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 22. Juli, hatte die St. Johannes-Gemeinde zu Ridgeville, Wis., die Freude den Gästlein zu ihrer neuen Bräuterkirche legen zu können. Herr Präses A. F. Ernst von Watertown hatte die Freundlichkeit unsere Einladung anzunehmen und die Festpredigten zu übernehmen, während der Unterzeichnete bei der Gästleinlegung amirte. Die zum besten der Baukasse erhobenen Kollekten betrugen \$90. Der Herr, zu dessen Ehre auch diese Kirche errichtet wird, gebe seinen reichen Segen zur Vollendung dieses Werkes. Psalm 127, 1. G. W. Albrecht, P.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage eines ehrw. Präsidiums der Minnesota-Synode wurde vom Unterzeichneten Herr Kandidat Herman C. Ritz in der neugegründeten Zions-Gemeinde zu Winthrop, Minn., ordinirt und eingeführt. Es war am 7. Sonntag nach Trinitatis, und geschah unter Assistenz des Herrn Prof. J. Schaller aus New Ulm. — Die Gemeinde sammt ihrem Pastor sei dem Herrn befohlen!

J. A. Baumann.

Adresse: Rev. Herman C. Ritz, Winthrop, Minn.

Einführungen.

Nachdem P. J. C. A. Gehm einen Beruf von der Parochie Bowdle, S. Dak., erhalten und angenommen hatte, wurde er am 6. Sonntag nach Trin., den 22. Juli, von dem Unterzeichneten, im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses G. Gausewitz, in den Gemeinden zu Bowdle, Theodore und Lloyd Valley eingeführt. Der Herr unser Gott segne das Wirken des lieben Bruders.

W. G. Albrecht.

Adresse: Rev. J. C. A. Gehm, box 92, Bowdle, S. Dak.

Am 7. Sonntag nach Trin. wurde P. Georg Adascheck im Auftrage des Herrn Präses G. Gausewitz in den Gemeinden zu Frankfort und La Delle, Süd Dakota in sein neues Arbeitsfeld eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen vieler.

J. A. Baumann.

Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. Geo. Adascheck, Frankfort, S. Dak.

Konferenzanzeigen.

Die Late Superior-Konferenz versammelt sich, s. G. w., am 28. und 29. August c. a. bei Herrn Pastor G. Häse in Peshigo, Wis. Arbeiten haben zu liefern: P. P. Daßler, Rugen, Rionka; Prediger: P. Apppler, Ersatzmann P. Bradebusch; Beichtredner; P. Schulze, Ersatzmann P. Rugen. Bitte anzumelden. M. Rionka.

Die Spezialkonferenz des 2. Distrikts der Minnesotasyndode versammelt sich, so Gott will, vom 4. bis 6. Sept. in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Emmett, Kenbille Co., Minn. Arbeiten sind: 1. Das hochpriesterliche Amt Christi, P. R. J. Schulze; 2. Die Vollkommenheit und Deutlichkeit der hl. Schrift, P. F. Köhler; 3. Methodik des Konfirmandenunterrichts, Prof. J. Schaller. Prediger: P. Arndt, Ersatzmann: Prof. Adermann. Rechtzeitige Anmeldung mit Angabe der Eisenbahnstation, wo man abgeholt zu werden wünscht, ob in Kenbille oder in Delhi oder in Redwood Falls, wird dringend erbeten. G. Albrecht.

Die Nebraska-Konferenz tagt D. v. vom 4.—6. September bei Herrn P. Hölzel in Norfolk. Arbeiten: „Welchen Nutzen hat ein lutherischer Christ von der Privatbeichte?“ (Fortsetzung), P. Kluge; „Unterschied zwischen Moral- und Ceremonial-Gesetz“, P. Witt; Exegese über Ebr. 5, 1—10, P. Bollbrecht. Prediger: P. Strube, Stellvertreter: P. Lehninger; Beichtredner: P. Witt. Anmelden!

M. Lehninger, Sekr.

Theologisches Seminar in Watertown, Milwaukee Co., Wis.

Anmeldungen zur Aufnahme ins Seminar sollten bis zum 25. August c. eingesandt werden an A. Höncke, Sem. Dir.

Theologisches Seminar in Watertown, Milwaukee Co., Wis.

Das neue Studienjahr beginnt am 4. September c. A. Höncke, Sem. Dir.

Unser Lehrerseminar in New Ulm, Minn.

Das neue Schuljahr dieser Anstalt wird, so Gott will, am 5. September beginnen. Alle Schüler von auswärts sollten daher am 4. September Nachmittags oder Abends in New Ulm eintreffen. Neue Schüler sollten sobald als möglich bei dem Unterzeichneten gemeldet werden; die Eintrittsprüfung findet am Abend des 4. Septembers im Fakultätszimmer statt. Alle Kurse der Anstalt stehen beiden Geschlechtern offen. Unsere Akademie und die damit verbundene Geschäftsabtheilung seien hiemit den Gliedern unserer Gemeinden in Minnesota besonders zur Beachtung empfohlen.

J. Schaller.

Schulsache.

Am 29. August d. J. wird, so Gott will, das neue Schuljahr in unserer Anstalt in Watertown beginnen. Am 28., Morgens um 10 Uhr, soll das Examen stattfinden für die neu Eintretenden Schüler. Es werden alle Vorkehrungen getroffen, um das Schuljahr zu einem recht erfolgreichen zu machen. Anmeldungen von Schülern wolle man möglichst frühzeitig einsenden an den Unterzeichneten.

A. F. Ernst.

Watertown, den 6. Juli 1900.

Bekanntmachung

betreffs der Northwestern University zu Watertown, Wis.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für das Amt eines Professors der Northwestern University zu Watertown von den Gemeinden und Pastoren unserer Synode folgende Kandidaten nominirt sind:

- P. H. Knuth, Milwaukee, Wis.
- P. Ad. Spiering, New London, Wis.
- P. J. Meyer, Beaver Dam, Wis.
- P. W. Henkel, New London, Wis.
- P. M. Eidmann, Menomonie, Wis.
- P. G. Harders, Milwaukee, Wis.
- P. G. Bernthal, Detroit, Mich.
- P. E. Dornfeld, Kenosha, Wis.
- P. Ed. Fischer, New Haven, Conn.
- Prof. R. Pieper, Springfield, Ill.
- Lehrer D. Spehr, Milwaukee, Wis.

Etwaige begründete Einwendungen gegen die nominirten Kandidaten sind bis zum 15. August an den Unterzeichneten einzusenden.

C. Dornwaldt.

Sekr. des Verwaltungsraths.

Dshofsh, den 16. Juli 1900.

Veränderte Adressen.

- Rev. G. C. Haase, Kingston, Green Lake Co., Wis.
- Rev. Th. Schroeder, Prairie Farm, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anſtalten:

Für Predigerſeminar in Milwaukee: Miſſionar P. Mayerhoff, perſ. \$1, P. P. Sprengling, Theil der Miſſionsfeſtcol Parochie Centerville \$5, J. Rien, beſgl. Laeſesville \$10, L. Mielke, beſgl. Teſ Corners \$15, J. Popp, beſgl. Ablemans \$10, A. Habermann, beſgl. Hatſchville \$10; zuſ. \$51.

Für Lehrerſeminar in New Ulm: Miſſionar Paul Mayerhoff, perſ. \$1, P. P. Rien, Theil der Miſſionsfeſtcol Laeſesville \$5, L. Mielke, beſgl. Teſ Corners \$5, A. Habermann, beſgl. Hatſchville \$10; zuſ. \$21.

Für die Luthauer-Miſſion: P. A. Nicolaus, Theil der Miſſionsfeſtcol St. Atkinſon \$5.

Für die Collegenkaſſe: P. P. Miſſionar P. Mayerhoff, perſ. \$1, P. P. Sprengling, Theil der Miſſionsfeſtcol Parochie Centerville \$6.05, J. Rien, beſgl. Laeſesville \$20, L. Mielke, beſgl. Teſ Corners \$15, J. Popp, beſgl. Ablemans \$25, A. Habermann, beſgl. Hatſchville \$10, A. Nicolaus, beſgl. St. Atkinſon \$20; zuſ. \$97.05.

Für die Reiſepredigerkaſſe: P. P. Miſſionar P. Mayerhoff, perſ. \$1, P. Korn, Miſſionsfeſtcol Slaves Corners \$35, P. Sprengling, Theil der Miſſionsfeſtcol Parochie Centerville \$10, J. Rien, beſgl. Laeſesville \$15, L. Mielke, beſgl. Teſ Corners \$17.76, J. Popp, beſgl. Ablemans \$10, A. Habermann, beſgl. Hatſchville \$10, A. Nicolaus, beſgl. St. Atkinſon \$35.63; zuſ. \$134.39.

Für engliſche Miſſion: P. A. Habermann, Theil der Miſſionsfeſtcol Hatſchville \$4.50, A. Nicolaus, beſgl. St. Atkinſon \$5; zuſ. \$9.50.

Für Schuldenentilgungsklaſſe: P. P. J. Harbers, nachträglich zur Hauſcol der Jeruſalemgem. \$7.50, Miſſionar P. Mayerhoff, perſ. \$5, Miſſionar A. Günther, perſ. \$5, J. G. Dehler, Burlington: W. Schwanz, G. Köhler je \$2, H. Bohnſack, Ferd. Raubon je \$1, G. Keller, G. Hillmann, Ferd. Köhn je 50c, Joh. Knoll, W. Müllſch, Fr. Grenz, W. Bräuer je 25c; zuſ. \$8.50; Ganze Summa \$95.47.

P. G. Schöwe, perſönlich \$1.75 (2. Gabe), G. Lechlin \$1.25, noch aus der St. Petrigem von J. H. Schmidt \$1 als Dankopfer für gütigen Schutz Gottes. Müller \$2; zuſ. \$6. Ganze biſherige Summa \$163.75. Schluß der Collekſe folgt Umſtände halber erſt nach mehreren Monaten.

P. A. Häbenroth, Gemwin am Verkauf der Jubiläumsmedaillon \$46.41, G. Büniger, Jubelfeſtcol Morton Grove \$7.50, P. Sprengling, nachträglich zur Hauſcol: A. Hingſh, J. Hauentſtein, A. Fiſcher je 50c, L. Mielke, von H. Albrecht 25c; zuſ. \$86.16.

Berichtigung: In der Quittung im Gem.-Blatt vom 15. Juli ſollte es in der Namenliſte von P. G. Bergemann in Fond du Lac heißen: W. Salinger, G. Göthje je \$2.50. — Ditto A. Schlei, Mantello: Anſtatt von Frau Flynn \$2.50 muß es heißen \$1.50, und anſtatt von Frä. Minna Hillmer, Rene und Hilba Hillmer je 25c muß es heißen je 50c.

Für Synodalberichte: P. G. Büniger, Coll. Morton Grove \$2.50.

Für die Indianer-Miſſion: P. P. Miſſionar P. Mayerhoff, perſ. \$1, P. Sprengling, Theil der Miſſionsfeſtcol Parochie Centerville \$5, A. Habermann, Gaben von N. N. \$250, J. Rien, Theil der Miſſionsfeſtcol Laeſesville \$5, L. Mielke, beſgl. Teſ Corners \$5, J. Popp, beſgl. Ablemans \$10, H. Knuth, Dankopfer von Frau P. Blad \$1; zuſ. \$267.

Für die Regier-Miſſion: P. P. Miſſionar P. Mayerhoff, perſ. \$1, P. Sprengling, Theil der Miſſionsfeſtcol Parochie Centerville \$5, J. Rien, beſgl. Laeſesville \$5, L. Mielke, beſgl. Teſ Corners \$5; zuſ. \$16.

Für die Judenmiſſion: P. A. Habermann, Gaben von N. N. \$50, L. Mielke, Theil der Miſſionsfeſtcol Teſ Corners \$5; zuſ. \$55.

Für die Wittwen-Kaſſe, Perſönliche Beiträge: Miſſionar P. Mayerhoff \$1.

Collekten: P. H. Brandt, Jubelfeſtcol der St. Paulsgem. \$9, beſgl. Dreifaltigkeitsgem. \$2.62; zuſ. \$11.62.

Für den Lutherfond: P. A. Habermann, Theil der Miſſionsfeſtcol Hatſchville \$5.

Für das Reich Gottes: P. P. M. Lehninger, aus den Klingelbeutel \$13.50, G. Probst, Coll. Schleiſſingerville \$2.75, Hartford \$12.59; zuſ. \$15.34, J. Popp, Theil der Miſſionsfeſtcol Ablemans \$17; zuſ. \$45.84.

Für die Nothleidenden in Indien: P. P. A. Habermann, Gaben von N. N. \$199.50, H. Knuth, von Heinrich Geiger 10c; zuſ. \$199.60. Summa \$1007.66. H. Knuth, Schatzmeiſter.

Aus der Minneſota-Synode.

Für die allgemeinen Anſtalten: P. P. H. Volpert, North St. Paul \$4.08, A. Kuhn, Hanover \$13, Joh. Blocher, St. Peter, Miſſionsfeſtcol \$15, G. Mikulski, Gem. Hein, Pfiſſingcol \$3, Gem. Omio, beſgl. \$4, L. Albrecht, Casey \$5, G. Friß, Gem. Omro \$3.60, Gem. Lorton \$1.75, J. Baur, Gem. Johnson \$5.30, Gem. Beardſley \$1.50, Gem. Barnell \$1.80, W. Haar, Gem. Weſt Florence, Miſſionsfeſtcol \$30, H. Volkert, Gem. White Bear \$3.90, P. Hinderer, Goodhue, Miſſionsfeſtcol \$25, J. Baur, Gem. bei Johnson, Theil der Miſſionsfeſtcol \$10, N. Polzin, Watertown, S. Dak., Miſſionsfeſtcol \$9.45, Juſtus H. Raumann, Gem. in Winthrop \$1.50; zuſ. \$137.88.

Für Schuldenentilgung: P. P. G. Friße, Hutchinſon \$10, W. Ulrich, Newville \$36, P. Bechtel, Acoma \$3, Theo. H. Reut, Kaſſirer, \$5.83, Aug. Sauer, White, S. Dak. \$17.50, J. H. Raumann, Gibbon \$3, J. Chr. Albrecht, Immanuelsgem. in Acoma \$45; zuſ. \$120.33.

Für die Reiſepredigt: P. P. Joh. Blocher, St. Peter, Theil der Miſſionsfeſtcol \$15, G. Albrecht, Zionsgem. in Olivia \$10, W. Haar, Gem. Weſt Florence, Theil der Miſſionsfeſtcol \$20, A. Arndt, Wood Lake \$4.13, P. Hinderer, Goodhue, Theil der Miſſionsfeſtcol \$30, J. Baur, Gem. bei Johnson, Miſſionsfeſtcol \$11.25, N. Polzin, Watertown, S. Dak., beſgl. \$15, W. J. Schulze, beſgl. in Willow Lake \$40.63; zuſ. \$146.01.

Für die Synodalkaſſe: P. J. Baur, Gem. Johnson \$5.05, Barnell \$1; zuſ. \$6.05.

Für Synodalberichte: P. G. John, Palmer, S. Dak. \$4.77.

Für die Wittmen und Waiſen: P. P. G. Friße, Hutchinſon \$1.12, J. Baur, Gem. Johnson \$5.10, P. Hinderer, Goodhue, Coll. der St. Joh.-Gem. \$6.45, N. Frehlar, perſönlicher Beitrag \$3, Hochzeitſcol Rehmann-Pieper \$6; zuſ. \$21.67.

Für die Indianer-Miſſion: P. P. Joh. Blocher, Theil der Miſſionsfeſtcol \$8.55, G. Albrecht, Zionsgem. in Olivia \$5, W. Haar, Gem. in Weſt Florence, Miſſionsfeſtcol \$10, P. Hinderer, von Frau Uebbe und A. Haas \$2, Theil der Miſſionsfeſtcol \$6.55, J. Baur, Theil der Miſſionsfeſtcol \$5, W. J. Schulze, Miſſionsfeſtcol in Willow Lake \$10, J. Chr. Albrecht, Gem. in Acoma \$3.28, A. Kuhn, Coll. der Sonntagſchüler beim Kinderfeſt \$10; zuſ. \$60.38.

Für die Regier-Miſſion: P. P. G. Albrecht, Zionsgem. in Olivia \$5, P. Hinderer, St. Joh.-Gem. in Goodhue \$6.30, W. Haar, Theil der Miſſionsfeſtcol \$6, J. Baur, beſgl. \$5, W. J. Schulze, beſgl. in Willow Lake \$10, J. Chr. Albrecht, Immanuelsgem. in Acoma \$5, F. Köhler, Nicollet, Coll. \$10.35, A. Kuhn, Coll. der Sonntagſchüler \$5; zuſ. \$52.65.

Für die Taubſtummen-Gemeinde in Milwaukee: P. J. Baur, von N. N. \$1.

Für den Regier-Studenten in New Ulm: Durch Prof. Scholler, von P. W. J. Schulze \$2.

Für Prof. Reichenbecher: P. P. F. Schulze, Manſato \$6.62, A. Kuhn, Hanover \$15, N. Polzin, Gem. in Germantown \$2.76, Gem. in Wazepa \$3.93, G. Albrecht, Gem. in Olivia \$1.87, H. Albrecht, Casey \$6; zuſ. \$36.18.

Für den Turn-Saal in New Ulm: P. P. J. H. Raumann, Gem. in Gibbon \$4.30, Gem. in Winthrop \$2.03, Aug. J. Zich, Sleepy Eye \$8; zuſ. \$14.33.

Für das Anſtalt-Gebäude in New Ulm: P. P. F. Schulze, Manſato (durch Schaſm Eichhorn) \$10, W. Ulrich, Gem. in Newville \$10, Gem. in Long Lake \$1.75, W. H. Duest, Minneapolſ, Coll. \$2.77, von Frau J. J. K. 50c; zuſ. \$25.02.

Für das Waiſenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Durch Kaſſirer Theo. H. Went \$10.40, Frau Martha Sprengling, Manſato \$1, durch Lehrer Arndt, von Franz Walter 25c, P. W. J. Schulze, Sandborn, Hochzeitſcol Albertſon-Trapp \$16.27; zuſ. \$27.92. Aug. G. und I. a. Ch., Kaſſirer.

St. Paul, Juli 23., 1900.

Für den Lutherfond für arme Studenten der Theologie: Durch Herrn Joh. H. Meyer, Collekſe auf der Hochzeit Schar-Meyer \$13.83, davon \$7 für Student H. F. Eggert. Dank den freundlichen Gebern! E. A. N. o. h.

Büchertich.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften ſind zu beziehen durch die Wiſconſin Synodal-Buchhandlung, Northweſtern Publishing Houſe, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag des Northweſtern Publishing Houſe, 329 3. Str., Milwaukee, Wis., iſt erſchienen:

Amerikanisch-Deutsche Bibel. Herausgegeben von der Allg. Ev. Luth. Synode von Wiſconſin, Minneſota, Michigan u. a. St. In deren Auftrage bearbeitet von F. C. B. Jahr und H. L. Bedekind. 60 S. 6x8, ſteif in Leinwand gebunden. Preis 25 Cts.

Bei dieſer Bibel wurden folgende Geſichtspunkte beobachtet. 1.) Das kleine Alphabet iſt nach der naturgemäßen Sprache des Kindes behandelt. Daher wird zuerſt Ermüdung der Vokale vorgeführt und dann von der Behandlung der flüſſigen Konſonanten und der harten Hauchlaute zu den weichen und harten Stammlauten übergegangen.

2.) Die Auswahl der Wörter wurde gemäß dem Begriffsvermögen der Kinder getroffen, und der Gang der Methode beobachtet, daß die Kinder anſchauliche und verſtändliche Sätze lernen, die ſich ſpäter zu kleinen Leſetexten erweitern.

3.) Iſt die neue Orthographie angewandt mit Beobachtung der richtigen Silbentrennung.

4.) Die großen Buchſtaben werden in geneſiſcher Reihenfolge vorgeführt.

5.) Der dritte Abſchnitt enthält Gruppen ſolcher Wörter, welche geſchärfte oder geübte Vokale enthalten oder doppelter Anlaut haben. Der 4. Abſchnitt behandelt ſchwierigere Laute.

6.) Auf Beſchluß der Lehrerkonferenz der Wiſconſinſynode wurde die Steilſchrift in der neuen Bibel verwandt. Die Buchſtabenformen wurden von der Lehrer-Konferenz von Milwaukee beſtimmt. Dieſelben ſchließen ſich ſo viel als möglich denjenigen der Schrägſchrift an.

7.) Der Bibel iſt eine Rechentafel beigegeben, welche den Zahlenkreis von 1-10 behandelt und ſowohl zur feſten Einprägung der Zahlenbilder, als auch beſonders zur ſtillen Beſchäftigung dienen ſoll.

Aus dem Obigen ergibt ſich ſchon zum Theil die Anordnung des Inhalts. Des Näheren enthält die Bibel zunächſt

eine kurze Angabe des Lehrverfahrens, ſodann im I. Abſchnitt iſt der Inhalt: A) die kleinen Buchſtaben, im II. Abſchnitt B) die großen Buchſtaben, im III. Abſchnitt A) die Schärfung, B) die Dehnung, C) doppelter Anlaut; IV. Abſchnitt: ſchwierigere Laute. Anhang: Morgenlied; Gebet vor Tiſch; Gebet nach Tiſch; Abendgebet; Gebet um die ewige Seligkeit; Gebet um Erhaltung des göttlichen Wortes. Rechentafel.—Der Text iſt durch Bilder veranſchaulicht. Die Ausſtattung in Bezug auf Druck, Papier, Einband iſt gut. Dieſe Bibel wird hiemit beſtens empfohlen. Möge ſie viele Abnehmer finden.

Synodalberichte.

Erſchienen im Verlag des Northweſtern Publ. Houſe, Milwaukee, Wis.:

Verhandlungen der Ev. Luth. Diſtriktſynode von Michigan, während ihrer Verſammlung innerhalb der ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Northfield, Mich., vom 19.-24. Oktober 1899. Nebſt Anhang: Verhandlungen der Allg. Ev. Luth. Synode von Wiſconſin, Minneſota, Michigan u. a. St. vom 8.-11. August 1899 zu Columbus, Wis. 91 S. und 32 S. Preis 10c.

Dieſer Bericht iſt für uns von beſonderem Intereſſe, weil es der Bericht der mit uns eng verbundenen lieben Diſtriktſynode von Michigan iſt. Derſelbe giebt Nachricht über den Stand der Synode nach Zahl der Gemeinden und Paſtoren, über die inneren Veränderungen, das Werk der Miſſion nach innen und außen. Weiter enthält derſelbe ein eingehendes Protoſoll über die Lehrverhandlungen. Gegenſtand derſelben iſt: Die geheimen Geſellſchaften im Lichte des göttlichen Wortes, und zwar im Lichte der zweiten Tafel des unwandelbaren göttlichen Geſetzes. — Dieſe Lehrverhandlungen ſind ſehr zeitgemäß Angeſichts des Ueberhandnehmens der verſchworenen geheimen Geſellſchaften und ſehr lehrreich Angeſichts der fleißigen Leiſtung mit der vielſach das Logenweſen betrachtet wird. Möge der Bericht recht viele Leſer und Beachter finden.

Zur geſt. Beachtung.

Da in dieſem Sommer viele Agenten in unſeren Gemeinden kolportieren, bitten wir die Herren Paſtoren im Intereſſe der Synode nur ſolchen Agenten den Verkauf von Büchern und Bildern zu erlauben, die mit der Synodalbuchhandlung in Verbindung ſtehen.

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE, 329 Third St., Milwaukee, Wis.

Ein neues, praktiſch eingerichteteſ

Kommunikanten-Register.

Inſonderheit für größere Gemeinden iſt es nötig, neben dem Kirchenbuch ein beſonderes Kommunikanten-Register zu haben, das alphabetiſch geordnet, einen ſchnellen Ueberblick ermöglicht in Bezug auf fleißigen oder läſſigen Gebrauch des heiligen Sakramentes von Seiten der Kommunikanten.

Ein ſolches recht praktiſch eingerichteteſ Buch iſt jetzt von uns hergeſtellt worden. Es hat die Größe des St. Louifer Kirchenbuches, iſt in Halbleder gebunden und umfaßt 210 Seiten.

Die Blätter ſind ſo liniert, daß ein Register fünf Jahre lang gebraucht werden kann. Nach fünf Jahren muß es — ſchon um der Neuſingekommenden willen — aufs neue alphabetiſch geordnet werden. Vorne ſind einige Seiten ſo liniert, daß man dort für jedes Jahr den Abendmahlsſtag, die Zahl jenes Tages (dieſe Zahl ſchreibt man auch bei der Anmeldung in der betreffenden Rubrik gegenüber dem Namen des Anmeldenden ein) und die Zahl der Kommunikanten eintragen kann, die man nach der Anmeldung in der Rubrik leicht zuſammenzuzählen vermag. Dann kann man zum Schluß des Jahres auch leicht die Geſamtzahl der Kommunikanten finden.

Bei der Ordnung des alphabetiſchen Registers muß man zwiſchen den einzelnen Buchſtaben Raum laſſen für ſo viele neue Kommunikanten, als man etwa in den fünf Jahren erwartet. In Städten, wo viel Her- und Wegzug iſt, kann man erwarten, daß die Zahl der Neuſingekommenden in den fünf Jahren etwa die Hälfte der gegenwärtigen Kommunikantenzahl erreicht.

Wenn man das Register in obenerwähnter Weiſe ordnet, wird man dieſes Buch in einer Gemeinde von 400 Familien 20 bis 25 Jahre gebrauchen können.

Der Preis des Buches iſt \$2.50.

Um zahlreiche Beſtellungen bittet

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE, 329 Third St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechſelblätter ſind zu adreſſiren: Prof. E. A. N. o. h., Lutheran Seminar, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Beſtellungen, Abbeſtellungen und Gelder ſind zu adreſſiren:

Rev. A. BAEBENROTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.